

VON THEODOR VON GRIENBERGER

Die Ortsnamen des Indiculus Arnonis und der Breves Notitiae Salzburgenses :

in ihrer Ableitung und Bedeutung dargestellt

Dieter
Salzburg
1886

books2ebooks – Millions of books just a mouse click away!



European libraries are hosting millions of books from the 15th to the 20th century. All these books have now become available as eBooks – just a mouse click away. Search the online catalogue of a library from the eBooks on Demand (EOD) network and order the book as an eBook from all over the world – 24 hours a day, 7 days a week. The book will be digitised and made accessible to you as an eBook. Pay online with a credit card of your choice and build up your personal digital library!

What is an EOD eBook?

An EOD eBook is a digitised book delivered in the form of a PDF file. In the advanced version, the file contains the image of the scanned original book as well as the automatically recognised full text. Of course marks, notations and other notes in the margins present in the original volume will also appear in this file.

How to order an EOD eBook?



Wherever you see this button, you can order eBooks directly from the online catalogue of a library. Just search the catalogue and select the book you need.

A user friendly interface will guide you through the ordering process. You will receive a confirmation e-mail and you will be able to track your order at your personal tracing site.

How to buy an EOD eBook?

Once the book has been digitised and is ready for downloading you will have several payment options. The most convenient option is to use your credit card and pay via a secure transaction mode. After your payment has been received, you will be able to download the eBook.

Standard EOD eBook – How to use

You receive one single file in the form of a PDF file. You can browse, print and build up your own collection in a convenient manner.

Print

Print out the whole book or only some pages.

Browse

Use the PDF reader and enjoy browsing and zooming with your standard day-to-day-software. There is no need to install other software.

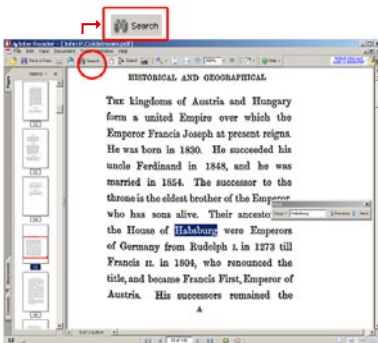
Build up your own collection

The whole book is comprised in one file. Take the book with you on your portable device and build up your personal digital library.

Advanced EOD eBook - How to use

Search & Find

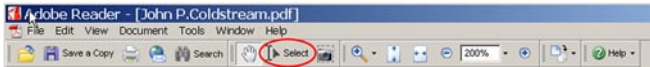
Print out the whole book or only some pages.



With the in-built search feature of your PDF reader, you can browse the book for individual words or part of a word.

Use the binocular symbol in the toolbar or the keyboard shortcut (Ctrl+F) to search for a certain word. "Habsburg" is being searched for in this example. The finding is highlighted.

Copy & Paste Text



Click on the “Select Tool” in the toolbar and select all the text you want to copy within the PDF file. Then open your word processor and paste the copied text there e.g. in Microsoft Word, click on the Edit menu or use the keyboard shortcut (Ctrl+V) in order to Paste the text into your document.

Copy & Paste Images



If you want to copy and paste an image, use the “Snapshot Tool” from the toolbar menu and paste the picture into the designated programme (e.g. word processor or an image processing programme).

Terms and Conditions

With the usage of the EOD service, you accept the Terms and Conditions. EOD provides access to digitized documents strictly for personal, non-commercial purposes.

Terms and Conditions in English: <http://books2ebooks.eu/odm/html/ubw/en/agb.html>

Terms and Conditions in German: <http://books2ebooks.eu/odm/html/ubw/de/agb.html>

More eBooks

More eBooks are available at <http://books2ebooks.eu>

Universitätsbibliothek Wien

I

232.164

Universitätsbibliothek
Wien
vom Verf.
3/2 97,

Die

Ortsnamen

des

Indiculus Arnonis und der Breves Notitiae Salzburgenses

in ihrer Ableitung und Bedeutung dargestellt von

Theodor von Grienberger.



Salzburg.

Heinrich Dieter, k. k. Hofbuchhändler.
1886.

Buchdruckerei Josef Dellacher vorm. Jos. Oberer in Salzburg.

Die
Ortsnamen

des

**Indiculus Arnonis und der Breves Notitiae
Salzburgenses**

in ihrer Ableitung und Bedeutung dargestellt von

Theodor von Grienberger.



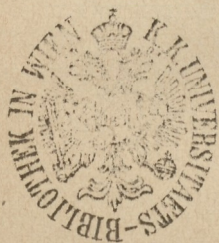
Salzburg.

Heinrich Dieter, k. k. Hofbuchhändler.

1886.

Sonder-Abdruck aus den im Selbstverlage der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde
erschienenen Mittheilungen. Band XXVI.

Buchdruckerei Jos. Dellacher, vorm. Jos. Oberer in Salzburg.



Abfürzungen.

- A.* Indiculus Arnonis und Breves Notitiae Salzburgenses hsg. v. F. Keinz München 1869. 8°. *)
Adj. Adjectiv.
ags. angelsächsisch.
ahd. althochdeutsch.
an. altnordisch.
as. altsächsisch.
Fick. Desselben Vergleichendes Wörterbuch der indogermanischen Sprachen, Göttingen. 1874—76. 8°. 4 Bde.
Fl. N. Flussname.
Fstm. Förstemann Ernst, Altdeutsches Namenbuch. Nordhausen. 1856—72. 4°. 2 Bde.
germ. germanisch.
Grff. Graff, E. G. Althochdeutscher Sprachschatz. Berlin. 1834—46 4°.
Hs. Handschrift.
Kr. U. Urkundenbuch (von) Kremsmünster hsg. v. Th. Hagn (Kremsmünster 1852.) 8°.
M. B. Monumenta Boica. Monachii. 1763— 4°.
Mittheilgg. Mittheilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde. Salzburg 1861 ff. 8°.
N. Breves Notitiae Salzburgenses. Vide *A.*
O. N. Ortsname.
P. N. Personennamen.
s. siehe.
scil. scilicet nämlich.
Spec. Rep. Specialrepertorium v. Salzburg, hsg. v. d. k. k. statist. Centr. Comm. Wien, 1883. 8°.
St. Stamm.
stm. }
stf. } Starkes Mascul., Feminin., Neutrum, starkmasculin, — feminin, — neutral.
stn. }
St. P. Das Verbrüderungsbuch des Stiftes St. Peter zu Salzburg, hsg. von Th. v. Karajan Wien 1852. f°.
stv. Starkes verbum.
Subst. Substantiv.
svm. }
svf. } Schwaches Mascul., Feminin., Neutrum, schwachmasculin, — feminin, — neutral.
svn. }

*) Keinz' Citirungsweise der beiden Documente ist durchgängig beibehalten.

Vorwort.

Beiarâ birumês*).

Ich biete in der vorliegenden Arbeit die Frucht langgehegter emsiger Bestrebung und aufrichtiger wissenschaftlicher Vertiefung.

Zum ersten Male werden die Ortsnamen zweier für die alte salzburgische und baierische Geschichte und Topographie höchst wichtiger Dokumente ehrwürdigen Alters in eingehender Weise auf ihren linguistischen Gehalt und ihre wahre sachliche Bedeutung untersucht und der Hauptsache nach wohl völlig gesichert.

Ich nehme für mich das Verdienst in Anspruch, diese Arbeit, deren Grundzüge in Förstmann's monumentalen Namenbüchern gegeben sind, auf eine höhere Stufe der Erkenntniß gefördert zu haben, ohne zu behaupten, daß weiterer Fortschritt, durchbringendere Aufhellung, welche ich hie und da vergeblich ersehnte, entbehrlich würde. Ein Ortsname ist ja dann erst als vollkommen gelöst zu betrachten, wenn man gefunden hat, einerseits was er lexikalisch und grammatikalisch sei, andererseits was er sachlich vertrete, welches spezifische Detail der Topographie, und aus welchem Gesichtspunkte er es benenne. Dazu kommt noch, daß man die im Laufe seiner Existenz sich einstellenden mit der Sprache sich ändernden Formen kenne, und daß man wisse, ob und mit welchen der heute noch bestehenden Ortsnamen er identisch sei.

Die Identificierung der Ortsnamen ist zunächst die Aufgabe des Historikers und des Topographen. Meine Arbeit aber ist eine rein linguistische und befaßt sich nicht mit der topographischen Bestimmung, worin ich Keinz und seinen Vorgängern das Wort gelassen habe, sondern mit der Feststellung der Bedeutung, der grammatikalischen Form und der nationalen Zugehörigkeit.

Drei Völker nennen unsere Urkunden vom 8ten Jahrhundert her sesshaft auf baierischem Boden, die Baiern, Romanen und Slaven, daneben im Gebiete unter der Enns flüchtiger und bald verdrängt die Avaren.

Aus früheren Zeiten bis in den Ausgang des 5ten Jahrhunderts wissen wir die Römer in unsern Strichen südlich der Donau, welche

*) Wir sind Baiern.

ältere einheimische Völker gallischer Abkunft absorbiert und wohl zum Theil auch vermöge ihres Systemes der Militärkolonien aus anderen entlegenen Ländern innerhalb ihrer Heereskörper selbst eingeführt hatten.

Als Nachkommen dieser römischen Bevölkerung erscheinen uns noch in späterer Zeit die, wenn auch gewis nicht zahlreichen, so doch ziemlich weit verbreiteten Romani unserer Urkunden, welche indessen wohl nicht durchwegs auf jener Scholle, die sie im 8ten Jahrhundert besitzen, die deutschen Kämpfe des 5ten Jahrhunderts überdauert haben, sondern vielleicht auch in späterer Zeit zugleich mit den schon von Norden her vordringenden baierischen Colonen aus einem südlicheren Romanencentrum wieder ins Land gezogen waren.

Die Frage nach der Nationalität unserer Ortsnamen wird mit diesen Thatfachen zu rechnen haben und auf baierische d. i. deutsche, romanische und slavische Antwort gefaßt sein müssen. Zu dem kommt noch, daß durch Vermittelung des romanischen Organes uns auch Namen überkommen sein können, welche entweder den im Römerthume aufgegangenen norischen Stämmen oder aber den durch das Römerthum ins Land gebrachten Leuten gallischer Provenienz angehören.

Mit dem 6ten Jahrhundert hebt an die allmählig fortschreitende Colonisation der Länder südlich der Donau durch die Baiern, zwischen Lech und Enns bis an die Alpen vordringend, welche gegen Ausgang des 7ten Jahrhunderts unter Theodo erreicht und in ihrem nördlichen Theile wohl schon überschritten sind.

Um diese Zeit treten die Spuren staatlicher Organisation deutlicher aus dem Dunkel hervor, das die Geschichte der ersten Agilolfinge verhüllt.

Ein Generalbevollmächtigter des Baiernherzogs, der Wormser Bischof Hrodberht aus fürstlich fränkischem Geblüte, bereist die weiten Gebiete Baiern's, das Christenthum bringend oder wenigstens befestigend; zu Salzburg wird eine feste Stätte der Cultur und staatlichen Verwaltung aufgerichtet, deren Verweser die vom Herzog bestellten Bischöfe sind; zwei Klöster werden gebaut auf den unter üppiger Vegetation verborgenen Trümmern der vor 2 Jahrhunderten von ostgermanischen Völkern niedergeworfenen Römerstadt Subavo.

Diese Institute werden aus herzoglichem Gute und von Seite freier baierischer Männer dotiert und die ersten Urkunden geschrieben, die ersten Instrumente über Transaktionen des Besitzes veranlaßt.

Die Bischöfe zu Salzburg funktionieren als Statthalter der Baiern-

herzoge, welche zum Theil und vorübergehend in Salzburg selbst residieren. Erst ein Jahrhundert später erhält das Erzstift unter Arn durch Karl d. G., dem zum Behufe der Zusammenfassung des Reiches daran gelegen war, die oft erstrebte, aber nie dauernd behauptete Selbstständigkeit der baierischen Herzoge gegenüber der fränkischen Vorherrschaft für immer zu vernichten, seine selbsteigene Existenz von Reiches Gnaden. Der fränkischen Reichspolitik erliegt der baierische Partikularismus, die salzburgische Territorialpolitik stellt sich unter die Fittige des Reiches und erhält von diesem die Festigung des Bestandes, der reichsunmittelbaren Existenz des geistlichen Hochstiftes. Mit dieser Selbstständigmachung des Hochstiftes Salzburg sind zwei Instrumente wesentlich verknüpft, welche den Besitz desselben am Ausgange des 8ten Jahrhunderts geschlossen zusammenfassen, und als die ältesten Quellen für Ortsnamen des salzburgischen Gebietes sich repräsentiren, zugleich als die einzigen für die Zeit vor dem Jahre 800, denn keine Urkunde ist aus dieser frühen Epoche im Originale auf uns gekommen.*) Es sind dieß der Indiculus Arnonis und die Breves Notitiae Salzburgenses, von welchen der erstere im J. 788 „mit Genehmigung und im Auftrage“ Karl d. G. verfaßt, die zweiten etwa um das Jahr 800 entstanden sind.**)

Der Indiculus ist ein Dokument öffentlichen Charakters, eine Kon-
scription des erzstiftlichen Besitzes zu dem Zwecke der Anerkennung und Bestätigung von Reiches wegen. In welcher Absicht die Notitiae verfaßt seien, ist nicht direkt ausgedrückt, aber sie werden im Zwecke mit dem ersteren zusammentreffen. Sie sind reichhaltiger, ausführlicher, sogar bis zur Wiederholung einzelner Traditionen, mit historischer Einleitung versehen und historischem Detail durchflochten.

Was das Alter der Formen der D. N. anbelangt, welche hier besprochen sind, so ist zu erwägen, daß die benützte Abschrift des Indiculus dem 12. Jahrhundert angehöre, daß also hier jüngere Formen absolut ausgeschlossen sind. Die Formen des Indiculus werden also entweder dem Jahre circa 1150 oder dem Jahre 788 oder einer noch früheren Zeit angehören müssen.

Die Hss. der Breves Notitiae sind jünger und zwar die Salzburger vom Jahre circa 1300, die Münchner etwa 1450. Die Ortsnamen der Notitiae werden also vom Jahre 1300, oder nach der Münchner auch

*) Vergl. Keinz Einleitung zum Indiculus pag. 2.

***) Keinz Einleitung pag. 3.

vom Jahre 1450, vom Jahre 800 oder einer noch früheren Zeit datieren. Das heißt: In beiden Dokumenten können noch Ortsnamenformen vorkommen, welche über das 8te Jahrhundert hinaufreichen, sie können aber auch, insoferne sie überhaupt nicht späteren Datums sind,*) in abgeändeter modernisierter Form, und zwar nach dem Sprachstande der Jahre 780 oder 800, 1150 und 1300 oder 1450 vorliegen, natürlich aber auch nach dem Stande irgend eines zwischenliegenden Zeitpunktes.

Was nun die Nationalität derselben angeht, so ist die überwiegende Mehrzahl deutsch und zwar hochdeutsch, nur wenige tragen gothisch-sächsischen Charakter (s. d. Artikel Unhochdeutsche D. N.); eine Anzahl habe ich mehr oder weniger sicher als romanische gedeutet, für eine weitere geringe Anzahl die Zugehörigkeit zum keltischen Sprachstamme gemuthmaßt. Slavische D. N. begegnen hier nicht. Die Einbeziehung der Südslaven in die französisch-christliche Kultur befand sich um das Jahr 800 noch nicht auf dem Boden fester Beziehungen.

Ich gehe nun zu den einzelnen Namen über und halte dabei den Vorgang ein, daß ich Namen, welche zu emendieren waren, oder die ihrer Schwierigkeit halber zu längerer Erwägung herausforderten, in gesonderten Artikeln behandle, während die leichter verständlichen Komposita und Derivata gruppenweise und zwar unter ihrem Grundworte oder ihrer Ableitung besprochen werden.

*) Was bei etwaigen spätern Nachträgen und Einschüben begegnen kann, wenn auch nicht muß.

Abersee.

Abriam lacum A. IV. 2 ist konform mit A. VII. 8 in Abriani lacum zu emendiren, indem an erster Stelle m falsch gelesen ist für ni. Abriani aber ist deutlich ein Genitiv des Besitzes von einem P. N. Abrianus.

Abria lacus, wie Keinz in's Register setzt, hat keinen Sinn.

In deutscher Form steht Aparnsee N. VII. 7, und mit ersichtlicher graphischer Verstümmelung Parnsee an einigen andren Stellen der N.

Das Chron. Lunaelaecense hat, wie ich aus Koch-Sternfeld's Topograph. Matr. entnehme, Aparnessee, Juvavia 93 bietet aus saec. 9 Apirineseo, das Urdbch. v. D. o. d. E. I. Aparinesseo, woraus ein P. N. Aparin, Apirin resultirt.

Abrianus und Aparin sind natürlich eine Person, und Jstm. hat angenommen, daß letzteres aus dem ersteren verdeutschet sei. Freilich könnte auch das umgekehrte der Fall sein, wenn Aparin sonst belegbar wäre, wie ja z. B. der Salzburgerische Diakon Sindo A. VIII. 8 in N. VIII. 14 als latinisierter Syndonius auftritt. Aparin müßte gebildet sein, wie Altin, Hruodin, Leubin etc. (Graff), und, wie diese Erweiterungen der Adjektiva alt vetus, hruodi gloriosus, liub gratus sind, zu dem gotischen Adjektiv abrs fortis, vehemens gehören, welches in ahd. P. N. wie Aparhilt St. P., Abarhram bei Graff, als Componentens auftritt.

Aha.

Aha germanisch ahva Waßer, ist in unsern Gebieten die zuständige Bezeichnung für jedes rinnende Gewässer, welches nicht als Bach oder Brunne benannt wird. Die Ache charakterisiert sich diesen gegenüber sowohl durch ihre Waßermenge, als auch durch die Konstanz ihres Flußes, im Vergleiche zum Bach wohl auch durch geringere Steilheit des Gefälles und im Vergleiche zum Brunnen durch die Qualität des Waßers selbst.

Von den 6 hier zu besprechenden Nummern (Rotaha werde ich bei Rota, Tonaha bei Danubius besprechen), sind 3 mit dem possessivischen Genitiv eines P. N. verbunden:

Boninaha*), Bono Graff.

*) Ein Adjektiv bon(i) eben flach wird unter Pongauni aufgestellt. Dasselbe könnte auch in Boninaha vorliegen und zwar um so eher als der Begriff eben in Fl. N., so in unserm häufigen Embach = ebenbach, thatächlich vorkommt. Boninaha könnte also auch bedeuten: (Bei der) ebenen Ache.

Fecchilesaha, vergl. Fachilo, Facco Fstm.

Liubilnaha, Liubilo Fstm.

Nach der Färbung des Wassers ist benannt:

Die Swarzaha.

Nach der Fauna, die Fischaha.

Nach der umgebenden Vegetation: Die Uuidaha, ahd. wida die Weide.

Die Salzaha aber hat ihren Namen nicht etwa von der Salzhaltigkeit ihres Wassers, sondern vom Salztransporte, der auf ihr betrieben wurde.

Ahi.

Das Suffix ahd ahi bildet stn. Collectiva der Vegetation oder specifischen Bodengestaltung wie: Eichach=Eichenwald, Beerach=Beerenland, Büchlach=Hügelland, Thalach u. Die 4 Nummern, welche hier geboten sind, gehen auf Vegetationsverhältnisse u. zwar:

Aschach zu ahd. asc. stn. Die Esche.

Haselach, zu ahd. hasal stn. der Hasel.

Raitinhaselach, dasselbe Wort zusammengesetzt mit dem possessiv. Genitiv eines P. N. Raito, wozu sich Raido Fstm. Raitun fem. St. P. vergleicht, aber auch das ahd. Appellativ reito swm. auriga in Betracht kommen kann. Endlich:

Rorach, zu ahd. rôr stn. arundo.

Albina.

An mehreren Stellen der N., von denen ich zwei hiehersetze: (ecclesia) juxta ripam quae vocatur Albina N. VII. 3 und: in villa Albin N. III. 10. Gemeint ist im zweiten Falle der Flecken Oberalm an der Alm, im ersten das Ufer des Flüsschen's oder die Alm selbst. Daß Albina primär Fl. N. sei und die Alm bezeichne, welche aus dem Wiesenthal kommend bei Hallein in die Salzach fällt, unterliegt keinem Zweifel.

Reinz vermuthet zu Oberalm ein romanisches Geschlecht edler Abkunft und legt dadurch schon nahe den Namen romanisch zu deuten.

Die Form fügt sich trefflich. Wir kennen aus Diez' Grammatik 2. den romanischen Gebrauch, lateinische Adjektiva mit dem Suffixe inus zu erweitern, wodurch eine größere oder geringere Modifikation des ursprünglichen Begriffes, zumeist im Sinne der Diminution, hergestellt wird. So haben wir die diminutiven Adjektiva ital. bellino, giovinino, novellino, spanisch mit specifischer Nuancierung des Begriffes verdino, hochgrün u.

Ein Adjektiv albino können wir außerdem im Italienischen direkt belegen. Es setzt den Begriff albus in seiner Intenfität herab und bedeutet weißlicht.

Fassen wir nun Albina scilicet aqua (Wasser) als elliptisches Adjektiv, so gelangen wir zu der Erklärung: Weißwasser, Weißbach, das ist ein Fl. N., der ja auch im deutschen ganz außerordentlich geläufig ist und auf eine physikalische Eigenschaft des betreffenden Wassers, seien es nun aufgeschwemmte Theilchen mineralischer Herkunft, sei es vielleicht auch besondere Entwicklung weißen Schaumes, abzielt. Die Deutung gewinnt noch an Wahrscheinlichkeit, wenn wir erwägen, daß wir dem romanischen Albina ein romanisches Fusca scilicet aqua, die Fusch, und supponiertes Fuscula scilicet aqua, die Fuschel entgegensetzen können, wie wir neben zahlreichen Weißbächen auch deutsche Schwarzbäche und Schwarzachen haben.

Der Name Albina, Alben, Alm, als Fl. N. ist aber nicht nur in einem Exemplare belegt.

Wir haben außer der Alm aus dem Wiesenthal noch eine Alm aus dem Königsee, welche übrigens in Berchtesgaden den Namen Achen führt, mit dem von ihr abgeleiteten Alnkanal, welcher das Leopoldskroner Moos durchfließt, eine Alm im Pinzgau bei Saalfelden in die Saale mündend*); In der Alben anno 1405 Mitthlgg. 23, 107., endlich eine Alm in Ob.=Oesterr. unterhalb Lambach in die Traun fallend, flumen nuncupante Albina ao. 777, a fluvio Alben ao. 1155, die Alm ao. 1340 Kremsmünst. Urkd. pgg. 3, 43, 220, von welchen die letztere die stufenweise Umgestaltung des Namens besonders klar zur Anschauung bringt.

Diese Verbreitung ein und desselben Wortes als Fl. N. braucht uns nicht zu wundern, wenn wir erwägen, wie oft das Adjektiv weiß auch im Deutschen zur Fl. Benennung verwendet wird. So kennt z. B. Bavaria V. allein 3 Weißbäche, 5 Weißachen und 5 Weißenbäche, nebst 1 Weißensee, 1 Weißlofer, 1 Weißmain u. Auch vom Slavischen wissen wir, daß das entsprechende Adjektiv bělu, weiß, außerordentlich oft in Fl. N. erscheint.

Für die romanische Abkunft des Fl. N. Albina wird überdies noch

*) Auf Keil's Karte führt nur der untere Abschnitt der bei Saalfelden mündenden Urchslau den Namen Almbach, indessen beweisen die hochgelegenen Ortschaften Almdorf und Alm, daß der Name früher weit hinaufreichte und ältere Bezeichnung der Urchslau selbst sei.

der Umstand wesentlich ins Gewicht fallen, daß er gerade an Orten, und nur an diesen auftritt, wo, wie wir aus unsern Urkunden wissen, noch im 8. Jahrhundert eine festhafte romanische Bevölkerung genannt wird, während er sonst fehlt, selbst Bavaria V. gewährt ihn nicht in einem Exemplare. Das Suffig inus, in den zuvor angezogenen ital. und span. Neubildungen, hat von vorherhin kurzes i, welches aber in den romanischen Sprachen nachher durchwegs gelangt wurde, wie auch in den, aus dem latein. übernommenen Adjektiven dieser Bildung diese Längung durchgeführt wurde, so daß lateinischem cedrinus, myrtinus, petrinus, crystallinus, ein italienisches cedrino, mirtino, petrino, spanisch cristalino, gegenübersteht, vgl. Diez Gr. 2. Durch diese Längung wurden die inus Ableitungen den inus Derivaten gleichgemacht.

Es fragt sich nun, ob wir das urkundliche Albina als albina oder als albina anzusprechen haben, d. h. ob wir das Suffix inus in diesem Worte im Sinne des latein. oder aber im Sinne der späteren romanischen Sprachen auszuwerthen haben. Die Frage ist schwer zu entscheiden, denn, wenn es auch sicher ist, daß ein im ausgehenden Mittelalter oder zu Beginn der Neuzeit aus dem Romanischen übernommenes albina heute nicht Alben sondern Albein lauten müßte, wie wir einen D. N. Albeins und zahlreiches Aehnliches in Tirol haben, so kann daraus doch nicht gefolgert haben, daß das romanische Albina des 8. Jahrhunderts kurzes i besessen habe, da die Kürzung im deutschen Organe eingetreten sein kann, wie von eben demselben Organe romanisches Rürése in Rauris gekürzt ist.

Ich behandle diesen Fl. N. deshalb so ausführlich, weil ich den Anspruch auf deutsche Ableitung desselben, welcher aus einem deutschen Stamme alb, alp in den P. N. unseres Gebietes*), sowie aus dem deutschen Fl. N. Unchine ao. 1144 Dürlinger Pinzg., die Unken, d. i. gleich älterem unchina aha zu ahd. unc stm. anguis also Natterbach erwachsen könnte, definitiv zurückweisen wollte.

As

deutsche Nominative Pluralis personaler Natur**).

Dieselben finden sich in A. VI. 26—28, und zwar in dem Verzeichnisse der Salzburgischen Pfarrkirchen. Es sind die Plurale Antheringas,

*) Ich zähle St. P. 8 Namen worin alp, 3, worin alb den ersten Theil der Composition ausmacht, dazu noch Alpericus Alpigund und die Derivata Alpuni, Albuni, Alpunc.

**) In jüngster Zeit wurde der Versuch gemacht dieselben als Lokative Pluralis zu erklären.

Achingas, Fuginas, Marciolas, Baldilingas, Schildarias, Brunningas, Deorlekingas, Quantalas, Episas und Hrodheringas, von welchen ich die ingas unter ing, Schildarias und Marciolas aber in je einem besonderen Artikel erläutere.

Ich vermüthe, daß diese alten as, welche mit Weinhold*), für Genitive Sing. zu nehmen ich mich nicht entschließen könnte, aus älteren Dokumenten genommen sind, und etwa dem Umstande ihre Bewahrung verdanken, daß schon der Schreiber vom Jahre 788, gewis aber der Abschreiber des 12. Jahrhunderts sie für lateinische Affixative Plur. Fem. gehalten hat, analog zu dem ebendasselbst aufgeführten Salinas.

Wie alterthümlich dieses Verzeichnis überhaupt sei, beweist auch der Dativ Pl. Buriom und dann die merkwürdigen D. N. mit gotisch-sächsischem Consonantenstande, die ich andern Ortes bespreche.

In Frage kommen hier außer den besonders behandelten die Namen Fuginas Fügen, Quantalas Kündl, Episas Ebs; es muß untersucht werden, ob sie überhaupt deutsche Plurale masc., oder ob sie nicht vielmehr romanische Plurale femin. seien, ob sie im ersteren Falle, wie Schildarias, ein deutsches Substantiv, oder wie Marciolas ein romanisches enthalten, oder im zweiten, ob sie romanisch oder etwa vorromanisch im Etymon seien.

Die Sache ist gewis schwierig und ich wage nicht sie als gelöst hinzustellen. Doch scheint mir romanische Deutung des Etymons fehlzuschlagen, und ich bin geneigt unter Aufrechthaltung der Parallele mit Schildarias die betreffenden 3 Namen als persönliche, d. h. an Personen haftende Substantiva sehr alter Herkunft zu halten, welche, so wie jenes: scutarii d i. Schildmacher, eine bestimmte Dualität von Leuten, sei es mit Bezug auf Abstammung, sei es in Hinsicht auf Eigenschaften oder Beschäftigung, bezeichnen. Ich stelle Fuginas zu germ. fuh pungere Fick 3, woraus ein fuhnás später fúgina Verbaladjektiv oder Particip Perfekti gebildet werden kann**); Quantalas etwa zu kvan zeugen Fick 3, kúnda (aus kvanthás) gezeugt, geboren ebda. etwa wie genitus, gentilis im Sinne von „edel“; Episas, später Ebesa, vielleicht zu ab apisei Fick 3***).

Der Umstand, daß es nicht sofort gelingt in den Sinn dieser Namen einzudringen, auch wenn die hier versuchte Zuordnung zu germanischen

*) Baiertische Grammatik.

***) Vergl. zum Stamme die P. N. Fucco, Fugal, Fukelin, sowie zum Suffixe Aldini, Amalin, Folchini etc. Fstun.

****) Deriviert wie got valis gen. valisis, auserwähl zu germ. val wählten. Demgemäß abis ebis etwa = errungen, erlangt, erreicht?

Stämmen richtig wäre, was ich ja keineswegs beanspruche, bildet keinen principiellen Einwand gegen die Deutschheit dieser Namen.

Man vergleiche doch die altbairischen Namen der 5 edelsten Geschlechter nächst den fürstlichen Agilolfingen, welche in den Leg. Baj., (Perz. Leg. III. 289), genannt sind, die Hôsi Huosi, Draozza Drôzza, Fagana, Hahilinga, Anniona, welche in älterer Fassung gewis: Draozzâs, Faganâs, Hahilingâs, Annionâs gelautet haben (Hôsi wäre got. Hôseis), wie ja dieselbe Stelle noch Agilolvingas setzt, freilich im Sinne eines lateinischen Acc. Pl., gleich scribas.

Patronymisch sind unter diesen die Hahilinga und Agilolfinga, gleich den Antheringas, etc. des Judifulus, die übrigen aber sind Appellativa und verhalten sich ihrem Ansehen nach genau wie die hier besprochenen Fuginas, Quantalas, Episas.

Auch diese Namen der edelsten bairischen Geschlechter sind lexikalisch nicht als Nomina belegbar; wir müssen konstruieren, um sie zu verstehen. Ihre Deutschheit hat deshalb noch niemand bezweifelt*).

Atanate.

Ad Atanate ecclesia N. IX. 4., Datz Atnat saec. 15 Mitthlsgg. 13, zu Adnaten Mitth. 14.

Das Wort ist dunkel und schwierig. Verglichen werden kann es und wurde es einerseits mit den alten keltischen D. N. auf ate, als Arelate, Aredate, Condate, Monate, Stiriante, welche in allen Ländern, wo einst keltische Völker wohnten, vorkamen, also auch in unsern Gegenden principiell nicht abgewiesen werden dürfen. Andererseits mit den oberitalienischen Buscate (bosco), Masnate (mansio), Prunate (prunus), Pedrinate (Petrius), welche, wie Giovanni Flecchia nachweist, aus romanischen Primitiven mit der von ihm nicht sicher bestimmten Ableitung ate, welche vielleicht doch mit dem lateinischen, besitzanzeigenden, Adjektiva wirkenden Suffixe âtus identisch ist, gebildet werden. Faßte man nur die heutige Form Adnet ins Auge, so könnte man auch versucht sein, die bairischen Collectiva Aichet, Buchet, Erlet, Pramet, (ahd. brâma rubus, vepres), Schachet, Stainet, Stocket, zum Vergleiche heranzuziehen. In diesem Falle müßte atan ein Appellativ sein, welches zur Kollektivierung sich eignet, vorzugsweise also ein Gegenstand der Vegetation. Aber ich finde hier nichts Einstimmendes.

*) Hôsi verwandt zu ahd. hasan adj. politus, venustus, Präteritalablaut dazu? Also etwa venusti?

Draozza zu ahd. driuzan, german. thrut beschäftigen, also vielleicht labore

Es ist zu erwägen, ob Atanate nicht eine genitivische Composition sei und im ersten Theile einen *Þ. N.* enthalte. Das ist in der That möglich, denn wirklich findet sich der *Þ. N.* Ato mehrfach bei *Þstm.*, der im Genitiv Atan, Atin, bilden kann, wie as. Beranthorp das Dorf des Bero. Es erwüchse aber dann die Forderung, daß ate ein deutsches Appellativ sein müsse, wovon in den *Lexicis* nichts verlautet.

Es erübrigt die Möglichkeit: Ata—nate zu trennen, und in dem Worte einen komponierten *Þ. N.* zu finden, dessen erster Theil in Ate boduus*), Adobald, Atina, Ato**), *Þstm.* Stamm ath, dessen zweiter in Hasnat, Tarchinat, Tarchanat, *Þstm.* Stamm nath gegeben wäre,

Atanat wäre also ein bloßer *Þ. N.*, der zum *D. N.* geworden wie Turtin und Liubin und Atanate wäre natürlich und ganz regelrecht der Dativ, beziehungsweise der Lokativ des *Þ. N.*

Atanate scheint nachher gelegentlich auch Bergname geworden zu sein, durch lokale Uebertragung, wofür die Stelle in monte Attnat aus einer römischen Urkunde vom Jahre 1465**) spricht, und worin ein ganz ähnliches Verhalten sich darstellt, wie in dem bekannten Bergnamen Watzmann zum *Þ. N.* Wazaman St. P., der ebenfalls selbstverständlicher Weise primär dem Besitzer des Berges oder eines Theiles desselben angehört, dem Berge selbst von vorneherein beigelegt keineswegs sein kann.

Es ist meines Wissens das erste Mal, daß in Atanate die Möglichkeit eines deutschen *Þ. N.* nachgewiesen wurde, ich begnüge mich mit derselben, ohne mich mit Behauptungen allzuweit vorzuwagen, und würde für eine gute keltische oder romanische Auslegung gewiß dankbar sein.

Atersee.

N. XIV. 42. Aus dem Chron. Lunaelac. kennt Koch-Sternfeld's Top. Mat. noch die ältere Form Atarseo.

Es ist zunächst vollkommen klar, daß der erste Theil des Wortes in dem ahd. Adjektive atar, acer, celer, gegeben sei, und es entsteht nur die Frage, worauf sich dasselbe von vorherein beziehe. Man könnte es für Apposition zu see halten, jedoch es giebt auch ein Adragaoe A. VII, 12. Atargov N. II. 8., und Juvavia 113 einen nahegelegenen

afflioti oder laborem inferentes? Fagana zu ahd. faginôn exsultare ags. fügen laetus. gaudens, daher laeti.

Anniona zu germ. ann. ahd. an unnan gönnen, gewähren, faventes, fautores? oder concessi, gratiā tributi? Suffix uni, welches im *Þ. N.* häufig? Annjunâ?

*) Bei Glück Kelt. Nam. 52 als keltisch reklamirt.

**) St. P. gewährt Atto und Ato.

Saßburger Consistorialarchiv abgedruckt in den „Mittheilungen“ 15 pag. 45.

Atarhof; es wird daher einleuchtend, daß atar nicht apponiertes Adjektiv sein könne. Denn nicht gut könnte der Gau, unmöglich aber der Hof, acer, celer genannt werden, wiewgleich dem See dieses Epitheton zukommen möchte.

Wir wissen aber, daß Seen sehr oft nach ihrem Ausflusse benannt sind, wie der Simsee nach der Sims, der Traunsee nach der Traun u. somit liegt es nahe zu muthmaßen, daß Atar(a), älter Adra, der Name des Ausflusses des Attersees sei. Adra scilicet aha bedeutete: die Rasche, Schnellfließende, und der Gau und Hof wären wegen ihrer örtlichen Beziehung zur Atter Adragaoe und Atarhof genannt, genau wie der Traungau, Drungaoe, nach der Druna, der Tsengau, Isanagaoe, nach der Isana etc. genannt ist.

Der Ausfluß des Attersees aber heißt bekanntlich die Ager; Im 9ten Jahrhundert schon Agra, Agre, wie Koch-Sternfeld's Top. Matr. aus dem Chron. Lunaelac, beibringt. Das scheint in Widerspruch zu stehen mit meiner Voraussetzung.

Der Widerspruch aber löst sich, wenn ich annehme, daß Adra und Agra zwei parallele Bezeichnungen des Ausflusses sind, von denen der erste deutsch, der zweite romanisch ist, und in der That wird diese Supposition dadurch gestützt, daß beide Namen sich geradezu übersetzen.

Agra deriviert sich aus lat. acer scharf, schnell, ital. agro, mit ächt romanischer Erweichung des c zu g, und bedeutet genau dasselbe wie deutsches Adra.

Während aber der deutsche Name des Ausflusses im Seenenamen haftete, ist für den Ausfluß der romanische gebräuchlich geworden und in der heutigen Ager vorhanden*).

Romanische Namen von Seeausflüssen sind auch sonst bekannt, so die Fuschel aus dem Fuschelsee, die Alm aus dem Almsee, wogegen der auf Keils Karte abflußlose Funtensee nach der romanischen Bezeichnung Fontana, die Funten, einem seiner zwei Zuflüsse benannt ist.

Alzus.

Alzus, fluvius Anhg. XCIII. 1., die Alz, Ausfluß des Chiemsees.

*) Die Sache kann aber noch weit einfacher sich verhalten. Der Agerbach oder die dürre Ager entspringt ganz unabhängig vom Attersee und vereinigt sich mit dem Ausflusse desselben, der großen Ager bei Timeltam. Es kann also eine bloße Uebertragung sein, erleichtert durch Ähnlichkeit des Klanges, wenn die Adra heute ebenfalls Ager genannt wird. Nicht unbedingt muß dann auch die Ager romanisch sein, da wir in den deutschen Namen Agranod, Agrulf, Agripert Fstm. ein ähnliches Wort wieder finden.

Die Subavia bietet die volleren Formen Alezussa pag. 63 und Alzissa pag. 82, beide aus dem 9ten Jahrhundert.

Es gelingt vielleicht den Namen als einen romanischen glaubhaft zu machen. Das Suffix wäre lat. *uceus* roman. *ugo*, welches in Ladusa und anderen mit Wahrscheinlichkeit nachgewiesen wird. Zum Stammworte stellte sich ital. *alzare*, aus *supp. lat. altiare*, heben, aufrichten, erhöhen mit seinem Derivate *alzaja* Zugseil für Schiffe, welches wohl nicht aus lat. *altiozem reddere*, sondern aus einem, nach häufigem romanischen Gebrauche, mit *ius* erweiterten Adjektive *altius*, also, für *altus* entspringen möchte. Wie nun aus lat. *surgere*, sich erheben, das ital. *sorgente fem.* Quelle entsteht, vermöge des Bildes, des aus der Tiefe sich erhebenden Wassers, so könnte *Alzussa scil. aqua* aus *alzare*, sich erheben, geleitet sein und bedeuten: das über den Rand des Seebeckens sich erhebende, das überströmende Wasser, den Ausfluß schlechtweg. Oder aber, wenn wir an das *supp. alzo* anknüpfen, die hohe, reichlich fließende Ache (wie deutsch Hochwasser?). Das *e* in *Alezussa*, wenn überhaupt rechtfertigt, müßte epenthetisch sein, in *Alzissa* aber wäre, sofern nicht die Verdünnung von *u* zu *i* nach der Hand erst im deutschen Organe eingetreten ist, das Suffix *uceus* durch das ganz gleich wirkende *icius* ersetzt.

Es ist übrigens noch zu bedenken der *Fl. N. Undussa* bei Graff, welcher ebensovohl zu *ahd. undja f. fluctus* wie zu *lat. unda* gehören kann. Im ersten Falle hätten wir eine Ableitung nach Analogie der *ahd. stf. scruntussa rima, rätussa* auch *ratissâ aenigma*, *got. filussi stf. turba*, vor uns, und es würde sodann auch *Alezussa* in den Verdacht germanischer Ableitung gerathen. Denselben Stamm *alz* enthalten auch die abgeleiteten *D. N. Alzeia* und *Alzina* bei Graff. Sind es gleichfalls *Fl. N.?*

Anaua.

Anua A. VI. 26. Anif bei Salzburg.

Das Schenkungsbuch der Propstei Berchtesgaden, abgedruckt in den „Quellen zur baierischen und deutschen Gesch.“ I. 241, gewährt aus dem 12. Jahrhundert die Form *Anaua*, und diese Form wird auch durch die Belege der Subavia mehrfach gewährleistet. Es ist also, insoferne das obige *Anua* überhaupt richtig gelesen ist, in der Vorlage entweder *anaua* oder *anûa* vorauszusetzen, woraus die Form des *Indiculus* durch Verlust des zweiten *a*, welches ein offenes gewesen sein muß, verstümmelt ist.

Daß Anaua-Anif ein verbreitetes Appellativ oder ein gangbarer *Þ. N.* gewesen sein müsse, erhellt daraus, daß unser *Spec. Rep.* noch ein zweites Anif im *Bongau* kennt und daß die *Juvavia pag. 169.* den *D. N. ad Campanavam*, das *Chron. Lunaelac. pag. 156.* *Gampanif* darbietet (heute *Elsbethen*), welcher Name ein ersichtliches Compositum von *campo* und *anava* darstellt, wozu ich bemerke, daß *Du Cange* ein Adjektiv *anavus, vox wallica*, im Sinne von *mendosus*, fehlerhaft, kennt.

Es ist ferner zu erwägen, daß *Glück Kelt. Namen. 106* einen armorischen *Þ. N.* *Anau, Anavus* und einen gallischen Frauen-Namen *Anavo*, sowie eine Anzahl kym. Composita, *Anavoc=Anavâcus, Anaugen=Anavogenus*, nachweist, welcher *Þ. N.* in *Anava* und *Campanava (campus Anavi oder Anavae?)* direkt vorliegen könnte. Jedesfalls sei es, daß *Anava Þ. N.*, oder Appellativ ist, werden wir vermuthen dürfen, daß der Name dem keltischen Sprachschätze zufalle.

Austrum.

Donatio in territorio ad austrum N. XIII. 12. Ganz genau so steht in *N. IX. 8*: in occidentem et aquilonem, ad orientem et austrum. Latein. *auster* der Südwind steht also für die Bezeichnung des Südens selbst. Das Wort ist kein *D. N.* und die auch von *Reinz* acceptierte Identificierung mit *Asten* nördl. *Titmaning* entfällt hiemit von selbst.

Auaa.

Unter *auua* stf. german. *ahvja*, verstehen wir das mit charakteristischer Vegetation bedeckte Land an einem rinnenden Gewässer, d. i. *Auen-* und *Flußinseln*. Daneben erscheint ein zweites *au* in unsern *Fl. N.*, mhd. *ouwe*, *Wasser, Strom*, welches als übertragene Entwicklung des Wortes im Sinne des sonst gebräuchlichen *aha* anzusehen ist, und, wie z. Beispiel in: *Die Urschlaue*, das rinnende Gewässer selbst bezeichnet. Für *Au* im Sinne von *Wasserland* sind hier 4 Nummern gewährt.

Und zwar:

Unkomponiert: *Auue**).

Dann mit dem Genitiv des Besitzers:

Nigoltesovve, was entsprechend der volleren Form in den *M. B. 18*

Nidikeltesauua wohl als graphisch verstümmelt anzusehen, und in *Nidigoltesovve* zu emendieren sein wird, und zwar um so mehr, als

*) *Auue* v. *J. 788* aus älterem *ahvjai* ist der regelrechte bisher noch nicht aufgezeigte Lokativ Sing. der ahd. *jâ* Declination entsprechend dem got. *sibjai*.

das d ja auch in dem heutigen Niedergottsau, welches damit identifiziert wird, nicht geschwunden ist.

Nach der Vegetation endlich sind bezeichnet:
Die Aharnouua vom Horn,
und Ascauuu von ahd. asc stm. die Esche.

Bach.

German. baki stm. ist ein rinnendes Gewässer von geringerer Wasserfülle als die Ache. Er ist eine Einheit niedrigeren Grades*). Ich verzeichne 15 Composita dieses Grundwortes, und zwar:

Mit dem Genitiv des Besitzers: Tinnilinpach (emend.) vergleiche Tinnulo St. P.

Hadolvespach, Hadolf Graff.

Dann nach äußerlichen Eigenschaften des Wassers und zwar: Nach der Farbe Chroninpach Groninpach, ahd. grôni, grün.

Wizinpach, ahd. hwîz weiß.

Lutrinpach, ahd. hlâtar lauter.

Sämmtlich Dativappositionen.

Nach der Vegetation der Umgebung:

Uuidinpach, ahd. wîdîn Adj. zur Weide salix gehörig.

Nach der Fauna:

Der Urpach, ahd. ûr(o) stm. der Auer,

und vielleicht auch der Scratinpach, worin ich ein Adj. scratîn ansehe zu ahd. scrato swm. larva, monstrum, worunter irgend welche Insekten oder Amphibien verstanden sind**).

Nach der Beschaffenheit des durchflossenen Gebietes ist benannt:

Der Pohpach, mhd. buoch stm. der Buchenwald,

und der Steinpach, ahd. stein stm. Stein, Fels.

Nach einer Gabeltheilung ist benannt der Kapalpach (emend).

Nach seiner Debität und Wasserarmuth. Der Lambach.

Nach seiner Beziehung zu einem Laufen, der Louffinpach, verstehe louffîn Adjektiv.

*) Beim Geographen von Ravenna 4. 25 wird neben dem Fl. Regen ein flumen Bac genannt, der sich auf thüringischem Gebiete in die Donau ergießt. Das Wort konnte also auch einen Fluß bezeichnen. Unsere Anschauung, daß ein Bach an Wasserfülle einer Ache nachstehe, ist also eine sekundäre.

**) Scratin kann aber auch Genit. possessiv. eines P. N. Scrato sein, vergl. den nhd. Schreibernamen Schratt, nur war ich nicht im Stande Scrato als P. N. quellenmäßig nachzuweisen.

Nach seinem Abflusse vom Hochzinken der Zikinpach, verstehe zinkîn Adj. zu mhd. zinke swm. Zacke, Zinke, Spitze.

Perinpah heute Birnbach stelle ich nicht, wie Perndorf, zu einem *ß. N. Pero*, sondern zu ahd. *beri stn. bacca*, und setze *perin* Adjektiv zu Beeren gehörig an. *Perinpah* ist ein Bach, der durch ein Beerengebiet ein *berach* *Birach* fließt, und genau so zusammen gesetzt, wie *Bliembach*, aus älterem *bluomînpach*, ein mit Blumen bestandener, durch blumiges Terrain fließender Bach. Ich zähle 6 Birnbäche, 5 Bernloh, und zahlreiche Bern—eck,—reut,—ried etc. in der Bavaria V., woraus hervorgeht, daß *bern*, *birn* nicht *ß. N.* sein könne, sondern appellativisch sein müsse. Der Wechsel von *i* und *e* zeugt gerade für die Richtigkeit der Ableitung, da *bear* und *biar* für *bacca* im Baiarischen wechselt. Siehe Schmeller.

Pachmanna.

Pachmanna und *Pachmannum* heute *Pachmanning*.

Beide Formen stehen in *N**), und obwohl diese sonst jüngere Formen aufweisen, müssen wir die obigen doch für Formen mit sehr alten Flexionen halten. *Pachmanna* wird *Nom. Pl.* und *Pachmannum* *Dat. Pl.* mit deutscher Flexion sein. Das Wort ist ein Compositum von ahd. *pah rivus* und *man*, *homo* und bedeutet also: *homines ad rivum habitantes*. Im heutigen *Pachmanning* ist das Suffix *ing*, welches pluralische Funktion hat, für die Flexion eingetreten, ganz ähnlich wie in *Schilding* für *Schildern*, worüber unter *Schildarias* nachzusehen.

Berg.

Das bloße Substantiv ist vertreten in *Perge*.

Mit dem Genitiv des Besitzers sind verbunden:

Kadoltesperge, *Chadoldus M. B. 1.*

Tusinperch, *Tuso vide Tusindorf.*

Hunsperch, *Hun St. P.*

und *Willinperch*, *Willo Graff.*

Nach der Vegetation ist benannt der *Chiemperich* zu ahd. *chien kien kên pinus*, hier vielleicht *pinus pumilio* die Zwergkiefer, mit Verdüfung des *n* zu *m* vor *p*.

Nach dem ökonomischen Zwecke der *Gaisweide* benennt sich der *Gaizioberch*, nach dem Ursprunge eines Gewässers der *Sureberch*.

*) Daneben auch *Pahmann*. *A.* gewährt nur *Pahman* entsprechend der gewöhnlichen Deklination des ahd., man welches anomal ist. *Pachmanna* ist also wohl eine Angleichung an die regelmäßige Deklination, welche auch in *commanna* neben *gomman* *Nom. Pl.* *Graff* stattgefunden haben wird.

Der Chruchinperch ist vermuthlich nach seiner Configuration bezeichnet, s. bes. Artikel.

Bisonzio.

Bisonzio, locus A. VI. 2 Bisontio N. XIV. 1.

Zeuß, Die Deutschen und ihre Nachbarstämme, wollte das Wort aus Ambisontio verkürzt sein lassen, indem er zugleich den frühern Namen der Salzach im Indiculus Igonta in Isonta emendierte und die Ambisuntes der alten Schriftsteller an diesen Fluß verlegte. Ich schließe mich dem nicht an, (die Conjectur Isonta hat schon Mommsen Corp. Inscr. bezweifelt), sondern erkläre das gut romanische Bisonzio loco, welches zunächst eine Gegend, nicht eine Ortschaft benennt, aus lat. bison bisontis der Wisent oder Auer, mit dem Adjektivsuffixe ius, eus abgeleitet. Bisonzio loco ist nichts anderes als Auerwald oder Auerried, wobei es freilich zweifelhaft bleibt, ob loco oder ein anderes romanisches Substantiv ursprünglich ergänzt werden muß.

Die Hauptsache ist, daß das romanische Bisonzio sachlich ganz dasselbe besagt, wie im Deutschen der Auer, ūr in zahlreichen D. N.

Außers entschiedenste ferner bestreite ich, daß der Name Pinuzgaoe A. VI. 2, wie selbst Jstun. meinte, aus Bisonzgaeo umgeformt sei. Der Name Pinzgau zu ahd. pinuz die Binse, rechtfertigt sich zur Genüge aus der bekannten sumpfigen Bodenbeschaffenheit und der Sumpflvegetation der in Rede stehenden Lokalität, welche Beschaffenheit auch heute, trotz großartiger Entwässerungsarbeiten, nicht verschwunden ist.

Örtlich mögen Bisonzio loco und Pinuzgauui, wie N. XIV. 1 will, gewis zusammenfallen und auf den Zeller See und seine Umgebung zu projicieren sein, sprachlich sind sie scharf getrennt zu halten.

Pongauui.

Pongauui, locus A. VIII. 1. Pongov N. III. 1. etc. Pongau, primär die Umgebung der Maximilianszelle zu Bischofshofen.

Die Fuwavia bietet Bongouue pag. 151 und öfter. Graff kennt außerdem die D. N. Bondorf und Bonland. Ein P. N. Bono findet sich bei demselben neben Bunno, ein Ponno in M. B. 2. Aus alledem erhellt, daß ein deutsches Adj. bon (thematisch bunna bunja) aufgestellt werden könne, dessen Sinn sich aus ahd. bonjan swv. ebnen, ausspannen, ausbreiten, erläutert. Verwandt ist wohl das neuhochd. schwache Verb. bohnen (aus dem Niederdeutschen?) d. i. glattmachen, sowie auch mhd. büne stf. Bretterboden, Fußboden, Zimmerdecke hiesher gehört.

Ein Abj. bon wird also bedeuten: ausgespannt gestreckt, ausgebreitet, eben, und einer dieser Werthe muß auch in Pongauui liegen.

Pontena.

Pontena A. VI, 19 angeblich Seebruck am Ausflusse der Mz aus dem Chiemsee.

Der Name hat eine gewisse Ähnlichkeit mit Phunzina, Pfunzen am Inn nördlich von Rosenheim, welches in einer Urkunde saec. 9 Juvavia pag. 157 genannt ist.

Nachdem aber Pontena ausdrücklich im Chiemgau aufgeführt ist, während das ganz nahe südöstlich zu Pfunzen liegende Sinsa ebenso entschieden in den Gau Intervalles versetzt wird, möchte ich eine Identität von Pontena und Phunzina nicht unbedingt behaupten, obwohl gerade dort die Grenze zusammengefallen sein muß, und die Form auffällig übereinkommt. Nur daß Pontena die ursprünglichen romanischen Consonanten bewahrt, wogegen Phunzina der hochdeutschen Verschiebung unterzogen erscheint. Die Ableitung des D. N. geschieht ganz klar aus dem latein. *pons* ital. *ponte*, die Brücke, mit dem roman. Suffixe *inus* (*inus* oder *inus*, was ich hier nicht entscheiden kann), woraus entweder ein elliptisches Adjektiv oder sogleich ein Substantiv *Pontina* oder *Pontina* gebildet wird. Wäre *pontina* anzusetzen, so könnte man wohl *villa pontina*, wie „Bruckdorf“ bei Weilmeyr erklären.

Romanisch *ino* wird sonst in D. N. deutsches ein, wofür zahlreiche Beispiele in Tirol; gegen *pontina*, wenn dieses wirklich Pfunzen ist, was ich wie gesagt nur anrege, nicht behaupte, bildet dieß keinen Einwand, da in ahd. Zeit das *i* der Ableitung gekürzt sein kann, wie es ja auch in Alben *Albina* kurz ist.

Pozchurdorf.

Pozchurdorf A. VI. 28. im Zengau. Nähere Lage unbekannt.

Das Wort ist schwierig, da es anderweitig nicht belegt ist. Es scheint ein dreifaches Compositum zu sein und ist in *poz-chur-dorf* zu trennen. Es wird sich sodann fragen, ob 1 mit 2, oder 2 mit 3, in engerem Verbande stehe, ob wir *pozchur-dorf* oder *poz-churdorf* anzusetzen haben. Betrachten wir einmal *churdorf* für sich, so können wir hiezu mhd. *kurhuobe* stf., nhd. *kurhube* und *kurgut* vergleichen, welches nach Grimm's Wbch. ein Bauerngut, das der Kurmede unterworfen ist, bedeutet. *Kurmede* aber wird von Grimm ebenda sowie in seinen Rechtsalterthümern 318 als ein westfälischer Rechtsausdruck erklärt, welcher dasselbe bedeutet, wie anderwärts das *Vesthaupt*, der *Hauptfall*, das *Hauptrecht*, der *Sterb-*

fall, d. i. eine Abgabe, zuvörderst ein Stück Vieh, welches der Herr aus dem nachgelassenen Besitze eines verstorbenen Eigenmannes auswählt und wegnimmt. Die Erben des Hörigen waren verpflichtet dieses Mortuarium dem Herren auszuliefern. Kurmedige werden die dieser Abgabe Unterworfenen genannt. Somit kann churdorf gebildet wie kurhuobe, ein Dorf der Kurmede oder dem Besthaupt unterworfen bezeichnen.

Weiters bedeutet mhd. boze swm. Flachsbündel und geringer schlechter Knecht. Ahd. bozzo ist bei Graff allerdings nur in der ersteren Bedeutung angeführt, aber im O. N. Wintpozzingen saec. 10. Juvav. 199. Wimpasing*) bei Straßwalchen, welcher auf ein Appellativ winidpozzo d. i. der slavische Knecht zurückführt, ist die Bedeutung Knecht aus älterer Zeit gesichert. Es könnte daher pozchur zu ahd. kuri stf. electio soviel aussagen wie kurmede d. i. die dem Knechte auferlegte Wahl des Besthauptes und Pozchurdorf das Dorf, welches der pozchur unterworfen ist. Doch will ich nicht verschweigen, daß, wenn in pozchur ein alter Rechtsausdruck überhaupt gegeben ist, derselbe sich auf Grund der Kleimayrn'schen Lesung Pezchurdorf in vielleicht noch befriedigenderer Weise erklärte.

Man könnte dann pez zu ahd. baz, as. bat bet, ags. bet melius besser, mehr, stellen, und in pezchur(i) electio melioris rei die Auswahl der Besthauptes selbst ausgedrückt finden**).

Daß die Lesarten Kleimayrn's mitunter besser seien, als die Keinz' zeige ich auch unter Buriom; außerdem versichert der letztere, daß das Pergament der Hs. gerade an Stelle des e oder o im Worte einen Bruch habe***).

Burg.

Ahd. burg stf. urbs. civitas. oppidum. Befestigter Platz erscheint 3 mal.

Und zwar unkomponiert in Puch.

Dann mit dem Genit. explikativus eines Fl. N. in Reganesburch, die Burg an der Mündung des Regen.

*) Dieser O. N. ist außerordentlich zahlreich verbreitet; im Königreich Bayern allein zähle ich Bavaria V. 25 Ortschaften dieses Namens in wechselnder Orthographie.

**) Ahd. freilich nur baz, aber sollte pez in den F. N. Peza, Pezo, Pezala Pezili, Pezaman etc. St. P. nicht dazu gehören?

***) Weit entfernt hier mit Sicherheit etwas zu behaupten, gebe ich auch ital. pozzo puteus, der Brunnne, welches aus romanischem Erbe in Pözbach und Pözbrunn, Dörfer in Baiern, vorhanden sein dürfte, also churdorf an dem potze?, zu bedenken.

Endlich in ächter Composition Salzburg zu ahd. *salz stn.* so benannt als Stapelplatz des zu Reichenhall gewonnenen Salzes, welches auf dem Waßer der Salzach ins nördliche Baiern verfrachtet wurde.

Purgunscerin.

Purgunscerin N. XIV. 38. Von Reinz nicht identificiert.

Der Ort ist wohl Purnschern, Dörschen bei Teisendorf, Weilmeyr, und zwar um so sicherer, als auch die beiden anderen an dieser Stelle genannten Arnoldingen und Wildorf bei Teisendorf liegen.

Ich trenne den Namen in Purgun-scerin d. i. Purgunescerini und finde im ersten Theile den possess. Genit. eines *Þ. N.* Purguni und im zweiten den Dativ. Sing. des ahd. *scara swf. portio, turba*, wovon *waltscara portio agri* bei Graff herrührt. Der Name Purguni wäre gebildet wie *Alhuni, Dorfuni, Truhtuni, Haimuni, Hroduni, Adalun*, und viele andere St. P.

Begen des Umlautes in *scerin* scheint es mir nothwendig, neben *scara* ein gleichbedeutendes *swf. scaria, scerja, scera* anzunehmen, da der Dat. Sing. von *scara scarūn* nicht *scerin* lautet, späteres *i* aber für *u*, welches allerdings eintreten kann, keinen Umlaut mehr bewirkt. (Vgl. Weinhold. Bair. Gr.) Freilich könnte auch an ahd. *scario swm. centurio, dispensator* gedacht und ein *purgunscario urbanus, oppidanus centurio*, wie das langobardische *hovescario* gemutmaßt werden.

Buriom.

Buriom A. VI. 26. Dorf Beuern bei Michaelbeuern.

Buriom ist ein vorzüglich erhaltener Dativ Plur. des ahd. *swm. būrio*, belegt in *innabūrio, inquilinus, vernaculus*, mhd. *büre* der Bauer. Dieses *būriom* muß mhd. in *biuren* übergehen, woraus später *beuren* sich naturgemäß entwickelt.

An *biuren* ist die Form in N. XIII. 4, an der zweiten Stelle zu knüpfen, wo die Salzburger Hs. anscheinend *lwrūn*, die Münchner *lwm* gewährt, und *biwrun, biwrn*, zu lesen, wie denn Kleimayr auch, freilich mit falscher Herabsetzung des *o*, *Bivorun* gelesen hatte. *iw* für *iu* bezeugt Weinhold in seiner Baiern. Grammatik. Die Reinz'sche Lesung *Buorun* ist ein Unding. *Biwrun* hatte, wie ich ersehe, schon Filz „Gesch. v. Michaelbeuern“ gelesen, der auch das an erster Stelle in N. XIII. 14. stehende *prūn* der Salzburger Hs., welches Kleimayr als *proun* aufgefaßt hatte, conform mit dem in N. XIV. 8. und N. XIV. 47. stehenden *purn* derselben Hs., in *purn* emendiert. Den Diphthong freilich hat auch

Filz miskennt, indem er ihn, so wie Keinz als *uo* auffaßte, während Kleimayrn an der einen Stelle ihn richtig mit *ou* ansetzt.

Pürn ist nemlich keineswegs in *puorn* aufzulösen, was gar keinen Sinn gibt, sondern in *pourn**).

Graphische Vertauschung von *û* und *ö*, so daß ersteres = *ou*, letzteres = *uo* funktioniert, ist in unsern Urkunden sehr häufig, *ou* aber ist die regelrechte bairische Umgestaltung des älteren *û*, welches in *bûriom* vorliegt. Wir haben also 2 Formen *biurun*, wohl mit jüngerem *u* der Flexion statt *e* (vgl. Weinhold Bair. Gr. 357), und *pourn*, welche gleichmäßig auf ahd. *bûrio*, *bûro* (nur in Compos. bei Graff) mhd. *bûre* der Bauer, der Colone, zurückführen. Das Verhältnis von *Buriom* zu *Biurun* und *Pouren* ist etwa wie *hûsir* zu *hiuser* und *hövser*, zu denken.

An ahd. *bûr*, germ. *bûra* stn. habitatio Wohnung, Haus, Hütte zu denken, wie man mit Schmeler versucht sein könnte, verbietet sich aus dem einfachen Grunde, weil ein Kasus auf *jom* diesem Worte gar nie und nirgend zukommen kann, der Dat. Plur. würde *bûrum*, *bûrun*, *bûren* sein, ein Umlaut des *û* zu *iu*, wie in *biurun* könnte nie eingetreten sein.

Burones.

Burones A. VI. 27. Altenbeuern südl. Rosenheim.

Schon das vorhergehende *Buriom* habe ich als persönlichen D. N. nachgewiesen. Genau dasselbe Wort liegt hier vor, nur ist es in der Flexion latinisirt. (*az*) *Buriom* und *ad Burones* entsprechen sich auf's genaueste, nur daß im zweiten Worte das *j* der Ableitung geschwunden ist.

Zu *bûro*, *bûrin*, oder lateinisch gedacht *bûro*, *bûrônis*, vergleicht sich ahd. *gabûr(o) incola*, *colonus*, *nâhgebûro*, *vicinus*, Graff, mhd. *bûre* swm. Dieselbe lateinische Form ist auch festgehalten in *Puonenses monachi* und *abbas Buronum* St. P.

Puotilingen.

Putilingen N. XVII. Bietling.

Der neue Diphthong *ie* lehrt, daß früher ein *uo* entsprochen haben muß, und daß der Name daher kompletter und richtiger *Putilingen* zu schreiben sei. Enthalten ist der Personalname *Puotilo*, wozu *Puoto* bei Graff und *Bôdilo* bei Jstm. zu vergleichen sind.

Chamara.

Chamara Rom. Pl. und Chameren Dat. Pl. des ahd. *kamara*

*) Vgl. Pören Quellen f. bairische und deutsche Gesch. I. 297.

stf. cubiculum, cella. Wie cella Zelle in unsern D. N. auf gemauerte Häuser geht, im Gegensatz zum deutschen Holzhaufe, so wird auch kamara hier gemauerte Baulichkeiten bezeichnen.

Coafstein.

Caofstein, A. VI. 27. Ruffstein.

Aus dem 10. Jahrh. findet sich in der Juvav. pag. 134 die Form Chuofstein.

Mit Reinz lese ich Coafstein indem ich annehme, daß in der Vorlage Coafstein gestanden sei, woraus der Abschreiber mit falscher Herabsetzung des übergeschriebenen offenen a die unächte Form Caofstein gemacht habe. Coafstein mit älterem Diphthonge oa für uo ist also die ältere Form des D. N. dessen erster Theil in ahd. kuofa stf. dolium Wanne gegeben ist. Der D. N. wird sich demgemäß als Fels mit wannenartigen, musdenförmig gehöhlten Wänden erklären.

Chieminggaoe.

Chimingaoe A. VI. 19. etc. Chiemgov. N. IX. 4.

Dazu füge ich noch die Formen aus der Juvavia: Chiminchgouue 147, Chieminchovve 181, Chieminegouue 144, welsch' letztere ich in Chiminegouue emendiere. Chimingaoe scheint mit dem Genit. possess. eines P. N. Chimo i. e. Chiamo zusammengesetzt, während die andern der obigen Formen ersichtlich mit dem Patronymikon Chieming komponiert sind.

Chieminesseo.

Chiminsaeo A. VI. 25. Der Chiemsee.

In der Juvavia Chieminesseo und Chiminesseo 111, Kieminseo 49, Chiemissee 204, Kiemisse 186, Chiminesse 137. Ferner in einer zweiten patronymischen Composition lacus Chieminge N. XIII. 9*) und Juvav. Chiminchsee 170.

Wir werden einen P. N. Chiamo voraussetzen haben, dessen Nachkommen die Chieminge, vgl. Chieming westlich am See, sein werden. Die Form Chiminsaeo, welche ein übergeschriebenes e verloren hat, führt direkt auf Chiamo, die Form Chiminchsee aber durch Vermittlung des Patronymikons.

Die Formen Chieminesseo und Chiminesseo könnten in Chiemine Chimine emendiert werden, da Chiemine natürlich nicht Genitiv von Chiamo sein kann; Schwieriger sind die Formen Chiemis-, Kiemis-, und gar Chiminesse, worin ein stark deklinierter P. N. Chiem, Chimin

*) Juvav. liest an dieser Stelle Chiemingo.

auftritt. Dem letzteren könnte dann auch Chiemine-, Chimine- seo, zu- fallen, wenn man annimmt, daß sie das s des Genitivs graphisch einge- büßt haben.

Chiemis und Kiemis dürften dann nur für Chiem̄is, Kiem̄is stehen, um ebenfalls einen P. N. Chiemin zu ergeben.

Gewiß kann derselbe auch in Chimensaeo liegen, wenn wieder ein Genitiv s graphisch verloren ist; wir gewinnen dann ein Patronymikon Chieming, woraus Chieming gefürzt sein kann, wie Tuttilingas neben Tuttiliningas bei Graff.

Schwierigkeit bereitet jedoch das vorhergehende Chimingaoe, welches kein s verloren haben, auf Chieminesgaoe nicht zurückgeführt werden kann, sondern einen swm. Namen Chiemo unbedingt zu erheischen scheint, wenn wir nicht annehmen, daß es für Chimininggaoe steht.

Ich schwanke also in Betreff des zu Grunde zu legenden P. N. zwischen Chiemo und Chiemin neige mich aber nach Allem dem letzteren zu.

Kirch.

Ahd. chirihha stf. die Kirche.

Nur 2 Nummern kommen in Betracht.

Pohkirch und Lohkirch, von denen die einen nach ihrer Lage im Buchenwalde mhd. buoch stm., die andre nach ihrer Lage in einem feuchten Haine von nicht näher zu bestimmender Vegetation, ahd. löh stm. lucus benannt ist.

Cretaha.

Ad Crethica eccl. A. N. 26. Gredig.

Zuavia gewährt außerdem Greticham mit unächter Akkusativ- endung 169, Grethica 289, Grettich 297, Gretich 299.

Wäre der Name romanisch, so müßte man ihn für ein elliptisches mit icus gebildetes Adjectiv halten. Als Stammwort empfähle sich lat. creta weiße Wascherde, Mergel, Kreide, Thon. Man könnte Cretica scilicet aqua aufstellen, und den Namen auf die bei Gredig fließende Albe d. i. den Albenkanal beziehen, womit ein Wasser mit aufgeschwemmten minera- lischen Theilchen gemeint wäre. (Vgl. unsere Rothbäche und Ähnliches.)

Aber es ist die Möglichkeit geboten, den Namen deutsch zu erklären. Crethica kann auf Grund der Ähnlichkeit von ic mit offenem a Crethaa, und mit Versetzung des h Cretaha, gelesen werden. Die späteren Formen aber können aus Gretaha sowohl nach demselben Principe der graphi- schen Confusion, als auch nach einem anderen, dem der lautlichen Verdünnung

von a zu i ersfließen. Zu cret bietet sich ahd. kreta die Kröte, der Frosch, und Cretaha wäre demnach ein von Batrachiern bevölkerter Wasserlauf.

Chruchanperk.

Chruchunperk A. V. 1. Chruchinperch N. II. 10. Kruckenberg bei Regensburg.

Chruchun (vielleicht zu emendieren in chruchan, u für offenes a?) chruchin, ist entweder der Genitiv des Besitzers oder der Dativ Singul. eines beigeordneten Adjektivs. In beiden Fällen ist ein Nominativ chrucho d. i. chruccho aufzustellen.

Ich vermag weder das eine noch das andere zu belegen und kann daher nichts entscheiden. Das Wort chrucho selbst möchte ich zum hd. Stamme kruch repere Graff stellen, woher das stv. kriuchan sich krümmend fortbewegen, sowie etwa noch die Substantiva, krucka swf. die Krücke, der Krummstab, Bischoffstab, (der umgekrümmte Stab?) und chrucha chruckia chalybs, Stahl, Schwert (der am Griffe oder im Blatte umgekrümmte Stahl?) ersfließen mögen.

Man könnte demgemäß ein Adjektiv chruch, chrucch, gekrümmt, krumm, gebogen, aufstellen und chruchinperch als krummen Berg erklären.

Gotisch wäre kruk anzusetzen, das als Nebenform zu german. krup, kriechen, Fick 3., angesehen werden kann. Die Tennis in Kruckenberg und Krücke gegenüber der Spirans in kriechen kann nicht befremden, da wir wissen, daß gotisch k im hochdeutschen in k und ch sich spaltet.

Cucullas.

Ad Cuchil, N. 9. 4. Kuchel bei Hallein. ad Cucullas N. II. 7, 4; V. 2.

An den ersten beiden Stellen steht ganz in der Nähe auch ad Salinas, in Salinis, (zu Reichenhall), während die übrigen D. N. daselbst ganz und gar nicht lateinische Abstammung zeigen.

In loco qui dicitur Cucullos findet sich A. II. 2. Die Tabula Peutingeriana hat 14 Meilen von Ivavo den Namen Cuculle, was entweder Genitiv Sing., wie Artobrige von Artobriga, oder Ablativus Singul. wie Tredente, Ponte Drusi, oder Nom. Plur. wie Aque Papulanie, in derselben Tabula sein muß.

Die im Jahre 509 verfaßte Vita Severini von Eugippius, Juv. 2., bringt: castellum, cui erat Cucullis, vocabulum.

Nach alledem möchte man das Cuculle der Tabula Peut. für den Nom. Plur. Cucullae halten, wozu das Cucullas der N. als Affixativ

abhängig von ad, sowie das Cucullis des Eugipp. als Abl. Plur. abhängig von einem gedachten in, sich wohl fügte. Cucullos des A. müßte fehlerhaft oder mißverständlich für Cucullas stehen. Wir hätten also einen pluralischen D. N. Cucullae wie Aquae Papulanie oder Aquae Sextiae, oder Salinae in N., vor uns, und cucullae müßte ebenso wie salinae ein pluralisch gesetztes Appellativ sein. Cuculla, cucullus bedeutet nach Forcellini zuvörderst eine Dütte, dann eine dütenförmige Kopfbedeckung s. g. Kapuze oder Gugel, mittellateinisch auch eine Mönchskutte.

Ich weiß damit nichts anzufangen, muß aber Steub's Auffassung in Mittheilgg. 21., daß von cucullus unsere Kogel, d. i. rundliche Bergkuppen, abstammen, und daß Cucullis zu den Kogeln bedeute, zurückweisen, insoferne nemlich Kogel nicht von cucullus herkommt, sondern zu germ. kogla Fick 3. gehört, und mit ahd. chëgil wesentlich identisch ist. o ist dabei für ö eingetreten, wie in woche: ahd. wëhha, oder kommen: ahd. quëman. Daß aber möglicher Weise die lat. Cucullae ebenfalls kegelförmige rundliche Erhebungen des Terrains bedeuten, wie sie im Salzachthale bei Golling und Ruchel gefunden werden, soll nicht bestritten sein. Ich hatte daran gedacht, ob nicht Cucullus ein gallolateinischer P. N. sein könnte, der sich verhielte, wie Catullus, vgl. Cato, Marullus vgl. Maro, Tibullus etc. Es ließe sich sodann Cucullis ungezwungen als Ablat. Pl., wie Marciolis, Cucullas als Nom. Pl., wie Marciolas, Cucullos als regelrechter Affux. eventuell romanischer Nom. Plur. deuten; man hätte sodann den Wohnort der Familie Cuculli vor sich, indessen gerade die älteste Form der Tab. Peut. Cuculle wiedersezt sich dieser Möglichkeit.

Cuculana.

Cuculana alpicula ist von Reinz mit Unrecht in das Register gesetzt.

Es ist nicht e i n, sondern es sind z w e i Namen. Die betreffende Stelle A. VII. 8 sagt ausdrücklich „Similiter idem dux tradidit . . . alpes in eodem pago IV, ita vocantur Cuudicus et Cuculana Alpicula et Lacuana monte“. Ich setze einen Weisstrich zwischen beide Paare, und lese Cuudicus et Cuculana, Alpicula et Lacuana monte, von welchen das letztere in Lacuano monte zu emendieren ist. Vier Aben müssen 4 Namen entsprechen, und die werden durch obige Trennung gewonnen. Cuculana und Alpicula haben sich zufälligerweise bis heute erhalten in Gugelanalpe auf dem Schmittenstein, Zillner Culturgesch pag. 151, und Alpichsalpe Gemeinde Abtenau, Specialrepertor. 1883.

Zu beanstünden ist auch, daß Reinz Cucullana mit II ins Register setzt, da der Text nur ein I gewährt.

Kapalpach.

Kupulpach N. X. 1. etc. Da zu kupul ein paßendes Etymon durchaus nicht gefunden werden kann, so ziehe ich vor den Namen mit Fstm. in Kapalpach zu emendieren, indem ich annehme, daß beide u aus offenem a misnonnen seien.

Kapal stellt sich zu ahd. gabala stf. furca, tridens, und Kapalpach muß wie schon Fstm. vermuthet, einen Bach mit Gabeltheilung bezeichnen, womit ich vollkommen übereinstimme. Nur ergänzen möchte ich, daß wahrscheinlich der gabelförmige Absturz oder Fall eines Baches gemeint sei, welcher das gebrauchte Bild in prägnanter Weise zu Gesicht bringt.

Die Lokalität dieses Gabelbaches ist mir indes nicht bekannt.

Cuudicus.

Cuudicus A. VII. 8. Abbe.

Conform zu Lacuana (rectius Lacuano?) monte vermuthet Koch-Sternfeld's Top. Matr. cuudicus mons (romanisch müßte das cuudico monte sein), und bezieht die Lokalität auf den Schmidtenstein.

Als Etymon ist uns mittellatein cūdis, is, geboten, welches neben cūdo, onis, für lat. incus, incudis auftritt.

Aus cudis ist mit dem lat. Suffixe icus das Adjektiv cudicus gebildet. Cudicus mons ist also der Amboßberg, und in der That gewährt die Ansicht des Schmidtensteins, namentlich von Kuchl aus, in auffallender Weise das Bild eines Amboßes. Die deutsche Bezeichnung Schmidtenstein (etwa smittānestein), läuft offenbar auf die gleiche Anschauung hinaus.

Cuudicus aber ist latinisirt und steht für cudico, wie Lacusculus A. neben Lagusculo N.

Tagahardinga.

Tahardinga A. VI. 26. Tagahardingeng und Tagahartingen N. XVIII. Tacherting.

Schon Reinz erklärt die verstümmelte Form in A. für einen Schreibfehler. Das ist auch in der That der Fall. Vermuthlich stund etwa Tachardinga in der Vorlage, mit offenem a über dem c, woraus die

obige Korruptel sich erklärt. Der Name Tagahard, den ich zufällig nicht belegen kann, ergibt sich aus dem Vergleiche von: Taga—perht,—deo,—lind, sowie Deot—,Chuni—,Eber—hard etc. bei Jstun.

Danubius.

Danubius A. I. 7. etc. Die Donau. Daher Danubiensis pagus N. II. 10. = Tonahgae A. I. 7. etc.

Glück Kelt. Namen stellt Dānuvius als korrekteste Form auf, welche neben der vorangestellten erscheint, und sowohl älter als besser beglaubigt ist. Er leitet den Namen mit Zeuß Gramm. Celt. von kelt. dānu, fortis, audax ab und läßt ihn mit vokalischem Suffixe (ius) fortgebildet sein.

Ahd. Tonouua, Tuonouua, sei eine Umdeutung des Namens, indem von den Deutschen an Stelle der Ableitung das Wort ouua germ. ahva eingesetzt worden, dān aber lautorganisch in tōn, später tuon, verwandelt worden sei. Müllenhoff hat dieß angenommen, und in der Zeitschrift für Deutsch. Alterthum 21. des näheren erläutert. Tuonowe ist belegt bei Graff. Aus Tonahgae aber muß die Nebenform Tonaha gefolgert werden, welche der salzburgisch=oberbaierischen Nomenklatur für Fl. N. selbst gemäßer ist als ouua.

Tengilinga.

Tengihilinga A. VI. 26. Der Name ist verderbt. Ein ß. N. Tengihil existiert nicht. Es giebt überhaupt kein hil, welches als zweiter oder erster Theil eines komponierten ß. N. auftreten könnte.

Ich emendiere in Tengilinga, indem ich annehme, daß die Zeichen-gruppe I n, in welcher der zweite Strich des n etwas höher mag ausgefallen sein, in h l verlesen wurde. I l verband sich zu h und n wurde in n aufgelöst.

Zu Grunde liegt demnach der ß. N. Tengilin, welcher das Diminutivum von ahd. tangol stm. malleus ist.

Titmaning.

Tietramingen N. IV. 8., in der Münchner Hs. Dittrammigen; ist zu tilgen zu Gunsten des achten Titamaninga, welches die identische Stelle A. VII. 7. darbietet. Tietramingen ist bloßer Lesefehler.

Aber nicht Titamaninga, wie A. hat, sondern Titmaningen, wie es auch N. XIX. 7 steht, wird dem Stile der Notitiae gemäß an obiger Stelle einzusetzen sein.

Diezzen.

Super Diezzen N. XIX. 4. bei Törring.

mhd. dieze swm. bedeutet Wirbel, Getöse, ahd. wazardiozo swm. geradezu Wasserfall.

Super Diezzen, in der obigen Stelle, heißt also am Wasserfalle. Welchem Bache derselbe angehöre weiß ich nicht.

Bavaria V. verzeichnet einen Dießelbach, der in die Weiße Traun fällt, einen Dieffenbach in die N. fallend u., wovon selbst der erstgenannte nicht zu taugen scheint.

Diumundinga.

Timutingen N. XX. Deinding an der N.

Die Salzburger Hs. schreibt 3mal Dimutingen, einmal Dimuo . . . , und in der Überschrift Ti . . . ; Die Münchner zweimal dimuttingen, dann bloß d. Eine alte und gute Form aus dem 9. Jahrhundert bietet Juvavia pag. 82 Diumundinga. Daraus erklären sich die obigen verstümmelten Formen, welche sowohl ein über das i gesetztes e, als auch einen Strich über dem u eingebüßt haben. Es ist herzustellen: Dimūtingen oder Timūtingen. Ganz falsch aber ist Dimuotingen, welches Keinz an der einen Stelle ansetzt und auch ins Register nimmt. Was es mit der verderbten oder gekürzten Form Dimuo . . . für eine Bewandnis habe, müßte die Einsicht in die Handschrift lehren; zur Aufstellung eines Dimuotingen berechtigt sie ganz bestimmt nicht*). Für die unmittelbare Vorlage der Salz. Handschrift ist also Dimūtingen anzusetzen; wo in Dimuo . . . möchte etwa, wenn es wirklich so dasteht, aus ū misnommen sein, welches für einfaches u steht, wie Ebermunt in der Münchner Hs. für Ebermunt der Salzburger Hs. in N. XVII. 3.

Tinnilnbach.

Tinnilbach N. VII. 1. Dindelbach.

Berkürzt aus älterem Tinnilinpach Juvavia 352, welche Form für den ursprünglichen Text der N. ebenfalls gefordert werden muß.

Tinnilpach wird aber vielleicht nicht auf graphischem Wege korrumpiert sein, sondern auf lautlichem, und eine jüngere Sprachform darstellen.

Dorf.

Germanisch thorpa n., vielleicht verwant mit lat. turba Getümmel,

*) Man kann eine Diphthongierung des u vor n in von annehmen, welche sich z. B. auch in Ostermiething aus dem P. N. Ostarmunt eingestellt hat. Man müßte sodann Dimūtingen ansetzen. Jedensfalls aber darf der Nasal nicht vernachlässigt werden.

Getöse, Menge, Haufe, Rote, wird von Fick mit der ersten Bedeutung „Gehöfte“ angesetzt, woraus die gegenwärtige Bedeutung von einer Reihe von Gehöften mit verschiedenen Besitzern sekundär entwickelt sein muß. In unsern Ortsnamen, welche zumeist mit dem possessivischen Genitiv eines P. N. gebildet sind, bedeutet das Dorf wohl zunächst die Niederlassung eines freien Mannes mit seinen Hintersäßen, wobei die Zahl der Gebäude zunächst nicht in Betracht kommt*). Mit dem Genitiv des Besitzers sind gebildet:

Perndorf, Pero M. B. 2.

Chessindorf, kaum für Chezzin — wie Fstm. will von Chezzo, Graff, da doch die Hss. der Notitiae, wo das Wort erscheint, noch nicht ss für zz setzen. Vgl. etwa Cassio St. P.

Chomindorf, zu dem P. N. Chomo Fstm., der vielleicht als swm. Substantiv aus quëman, choman, venire, aufzufassen und nicht mit Fstm. unter guma zu stellen ist.

Tusindorf, zu einem P. N. Tûso, dessen Genitiv auch in Tûsinberch liegt. Der erste Theil in den Compositis Tusolf und Tusaman Förstem. ist wohl identisch.

Ezzindorf, Ezzo, M. B. 1.

Vohendorf, Voho, Kr. Urk. 18.

Liubilndorf, Liubilo, Fstm.

Liubindorf, nach Reinz' Ansatz im Register mit dem vorangehenden identisch und durch Ausfall von l verkürzt (?) oder zu einem P. N. Liubo, d. i. die swm. Form des Adjektivs liub, carus.

Silungesdorf, zu einem P. N. Silunc, wozu Siliheri St. P. und Silhard Fstm. verglichen werden mag**).

Ursesdorf (emend). zu einem P. N. Urs aus lat. Ursus N.

Walchsdorf, Walach M. B. 1.

Nach seiner Lage ist benannt:

*) Daß die Gebäudezahl jedoch häufig im Plural zu denken ist, beweisen die D. N. auf dorfa, d. i. der Nom. Pl. des stin. dorf. Nicht den Sinn Dörfer nach heutiger Geltung des Wortes kann dieser Plural haben, sondern nur den Sinn: Häuser, Wohnstätten, von je einem Hörigen des Dorfbesitzers bewohnt.

**) Silung ist abgeleitet wie Adalunch, Altunch, Pillunc etc. in N. Die Silingae Volksname bei Graff könnten zum Stamme verglichen werden. Zahlreiche P. N. auf unc in St. P. machen es wahrscheinlich, daß hier eine spezifische unter dem Einflusse des folgenden Nasals erfolgte Verdümpfung des ableitenden ine vorlag, welche nicht streng patronymisch ist, wie Anthering, Hrodhering etc. in den betreffenden D. N. (i. ing), sondern mehr appellativisch.

Hohindorf, welches heute richtiger Hühndorf statt Hühndorf geschrieben würde, wie auch Hühnhart = Hühnhart besser wäre statt des gebräuchlichen Hühnhart; zum Adj. höh, hochgelegten.

Steindorf. Wohl nach seiner Lage auf steinigem Grunde.

Nach Vegetationsverhältnissen:

Nuzdorf, unter Nußbäumen.

Rordorf, im Rohre.

Nach Verhältnissen der Fauna:

Urdorf, mhd. ür stm. der Auerochse und etwa auch Walardorf baier. Waller, Silurus glanis.

Saldorf erläutert sich aus ahd. sal stm. Haus, Wohnung, Saal und würde etwa auf ein größer angelegtes Gebäude gehen, zu herrschaftlichem Aufenthalte geeignet. Von der Saale, wozu Istm den D. N. stellt ist gar keine Rede, denn die Saale ist wohl gut eine Meile entfernt.

Wildorf, wozu wilari der Weiler ahd. hwila mhd. wile die Rast, nhd. weilen rasten, verbleiben, verglichen werden mögen, wird ebenfalls als Rastort, als Absteigequartier sich charakterisieren.

Unficher bleiben:

Pozchurdorf, welches aus 3 Nominibus zusammengesetzt erscheint, sowie die von Reinz zusammengesetzten Jubindorf und Eondorf, worüber ich in besonderen Artikeln handle.

Torlinheim.

Torleheim N. V. 3. Torlheim N. XIX. 7. An der zweiten Stelle las Kleinmayr in der Zwav. Toheim, während er an der ersten Stelle nicht abweicht. Aus der Münchener Hs. merkt Reinz keine Abweichung an. An erster Stelle schenkt Herzog Theodebert ecclesiam cum territorio, welche Schenkung in A. fehlt, an der zweiten schenkt der Freie Gotthalm sein Eigenthum daselbst. Aus dieser Stelle geht auch hervor, daß Torleheim bei Törring und Titmaning liegen muß. Ich erwäge, daß Torlheim sich verhalten könnte wie Tinnilpach (s. das.) zu älterem Tinnilinpach; wir gewännen dann ein Torlinheim geschrieben vielleicht Torlheim, woraus die Form Torleheim an der Spitze resultieren könnte, wenn i als e gelesen wurde, wobei es nicht ausgemacht ist, was die Endsilbe von torlin oder torlin eigentlich sei, Suffix oder Flexion. Ich weiß damit noch nichts anzufangen, jedenfalls aber ist Koch-Sternfeld's Deu-

tung auf Thrlaching Deorlekingas ganz unzulässig. Gäbe es einen *Þ. N. Torilo*, den ich nicht finde, so könnte *Torilinheim* Possessivapposition sein.

Druna.

Druna A. VII. 11. *Troun* (emend). N. IV. 7. Die bair. *Traun* Nebenfluß der *Alz.* *Trouna* (emend). N. XV. 1. Die österr. *Traun* Nebenfluß der *Donau*.

Weder romanisch noch deutsch noch keltisch wird ein zu *drâna* stimmendes Appellativ in den *Lexicis* gewährt.

Ich ziehe europäisch *dhvar* und *dhru* stürzen, hervorlaufen, springen, *Fick* I. 640 an, und vermüthe ein Adjektiv *drânos* stürzend, springend.

Drâna scil. *aqua* wäre demgemäß die stürzende, und das paßt auf die österr. *Traun*, welche ein starkes Gefälle hat, zwischen *Goisern* und *Fischl* den „*Wilden Laufen*“ und bei *Roitham* den *Traunfall* bildet, sehr gut.

Über die Nationalität der *Traun* will ich ein apodiktisches Urtheil nicht wagen, jedoch möchte ich bemerken, daß *Fick* das got. *drus*, fallen, herabfallen als eine Weiterbildung des europ. *dhru* erklärt, wonach die Möglichkeit den Namen *Drâna* dem deutschen Sprachschatze zuzuweisen umsomehr nahegerückt wird, als wir in dem Adjektiv *brâna* braun Verbalstamm *bru* brauen *Fick*. 3. ein ganz analog gebildetes Adjektiv besitzen.

Weiteres mag noch verglichen werden germ. *tâna* Baun zu *tu* stark sein, *râna* Geheimnis zu indog. *ru* tönen *Fick* 3.

Trunwalha N. IV. 7. *Traunwalchen* ist ein Compositum von *Drâna* die *Traun* und ahd. *walah* stm. der *Romane*. Also die an der *Traun* sitzenden *Romanen*. *Trunwalha* ist Nominativ Pluralis, wogegen die heutige Form der Dativ Pluralis ist.

Zu emendieren ist:

Truon N. IV. 7 etc. Die baierische, ebenda XXIV. die österr. *Traun*. Zur letzteren Stelle bietet die *Münchener Hs.* die Form *Trun*. *Druna* gewährt in älterer Form der *Indifulus*, ebenso steht in N. IV. 7 neben *Truon* der *D. N. Trunwalha* mit *û*.

Truon ist zweifellos falsch und herzustellen in *Troun* mit dem aus altem *û* entwickelten jüngeren Diphthong *ou*, der heute in *au* sich aufgeheilt hat. *uo* hat hier gar keinen Sinn und ist wohl aus der Schriftform *û* zu erklären, unter welcher das aus *û* entwickelte *ou* in manchen unserer Urkunden, so z. B. im Schenkungsbuche der Propstei *Berchtesgaden*, in den „*Quellen zur baier. und deutsch. Gesch.* I.“ auftritt,

während in merkwürdiger Correlation der Diphthong *uo* daselbst zumeist *o* geschrieben ist. Auch im Verbrüderungsbuche von St. P. findet sich dieses *o*, welches beileibe nicht als *ou* aufzufassen ist.

Dundilabrunno.

Dundilabrunna. A. VI. 18. Dirlbrunn. Vielleicht ist *Di'lbrunn* zu sprechen, was auf *Di'l*, *Din'l*, *Dündelbrunn* führen kann. Anders wüßte ich nicht die moderne Form mit der alten in Einklang zu bringen. Der Endbuchstab des Wortes wird übrigens in *o* zu emendieren sein, da es keinen Kasus des ahd. *brunno swm.* giebt, welcher bloßes *a* besäße. Möglicherweise könnte auch ein Strich überm *a* verloren sein, was dann den Dativ *brunnan* ergäbe, aber ich ziehe doch vor *Dundilabrunno* zu corrigieren.

Den ersten Theil des Wortes stelle ich zu germ. *dunja* dröhnen, tönen sskr. *dhunaya* rauschen, rauschend fließen Fick 3. und supponiere ein Adjektiv *dundil*, welches durch ein Substantiv *dund clangor*, *sonitus*, *strepitus* vermittelt sein und tönend, dröhnend, rauschend bedeuten muß.

Dundilabrunno ist also der rauschende Brunne.

Turtin.

Turtin A. VI. 28. angeblich Ober-Türken an der südlich. Grenze Niederbaierns. Der Name ist der einfache Dativ Singularis eines *Þ. N.* *Turto*, wozu Graff das fem. *Turta* thatsächlich gewährt.

Genau wie dieser Ortsname verhält sich *Liubin* A. VI. 28 angeblich Doinbruck als Dativ eines *Þ. N.* *Liubo*, wozu aus *Fstn.* das gotische *swm.* *Liuba* sowie das *hd.* *Liupo* zu vergleichen sind.

Heute würden wir sagen beim Türken, beim Loiben, ganz ähnlich wie wir den Ortsnamen „beim Seehansl“ *Sp. Rep.* haben.

Ellesnawanc.

Ellesnawanc A. IV. 2. Eselwanch N. VII. 1 und 7. Elsenwang bei Thalgau. Im Weilmeyr'schen Lexikon volksthümlicher Elsenweng.

Die Form der *N.* steht an identischer Stelle, so daß an der Zusammengehörigkeit mit der des *A.* nicht im mindesten gezweifelt werden kann. Sie ist daher einer Emendation bedürftig, und wird in *Eleswanch* restituiert werden müssen, indem *l* und oberlanges *l* zweimal verwechselt wurden. Ich gewinne also für das erste Wort des Compositums die Formen *ellesna*, *eles* und *elsen*, von welchen die Erklärung auszugehen hat.

Ellesna verhält sich nun augenscheinlich, wie das Adjektiv *pirchna*

im später folgenden D. N. Pirchnawanch, und muß, wie dieses aus *pirchîna*, kontrahiert sein aus einer volleren Form *ellesîna*. Ferner wie *pirchîn betulæus* aus dem Substantiv *bircha* f. *betula* geleitet ist, so muß das Adjektiv *ellesîn* auf ein Substantiv *ellesa* zurückführen, welches wie jenes wahrscheinlich ein Pflanzenname sein wird. Derselbe wird uns im bairischen wirklich dargeboten. Die *elsen*, *elzen* (Schmeller), der *elsenbaum* (Schöpf Vir. Idiotikon) der *elsebeerbaum* (Höfer Etymolog. Wb.,) *prunus padus*, der *elsenbaum* daselbe bei Leger im Nachtrag aus Hans Bintlér's Blume der Jugend v. J. 1411 beigebracht. Leider ist dieser Beleg der älteste, welchen ich kenne und ein mhd. *else* ahd. *ellesa* stf. ist ganz und gar vermisst.

Trotzdem möchte ich auf dieses Wort nicht verzichten und es lieber einem Zufalle zuschreiben, daß uns ein zweifelloser Beleg in der alten Sprache mangelt. *Ellesa* mit einer Verdopplung des *l*, welche ich nicht durchschaue, führte wol auf ein älteres *alisa*, und dazu stimmt merkwürdig das germ. *alsa*, *alesa* Erle, Eller *almus* Fick 3., welches ja wohl gotisch *aliza* stf. sein müßte, wobei ich allerdings nicht übersehe, daß in allen germ. Dialekten, die das Wort überhaupt gewähren, das *s* in *r* übergegangen ist.

Das Wort ist um so schwieriger, als wir einen anklingenden Pflanzennamen *elsen* als dem Grimm Wbch. ahd. *alahsan* (oder *alansan*?) Graff *artemisia absinthium* besitzen, woher möglicherweise unser *elsenbaum* *prunus padus*, der mundartlich in Oesterreich auch *Elexen* *Alexenbaum* heißt, deriviert sein kann, so daß die Vermuthung eines ahd. *ellesa* stf. *prunus padus* entfiel. Ja *ellesna* könnte dann auf *alahsna* *elehsna* zurückführen und der „Wang“ könnte mit *artemisia* bewachsen gewesen sein.

Ich bringe leider keine Klarheit in diesen Namen, bei welchem schließlich sogar das ahd. Adj. *ellinsîn hyæninus*, was auf Ittiffe gehen kann, zu bedenken sein dürfte.

Ellinchove.

Ellinchove. Dativ Sing. wohl aus älterem Ellingôhove mit dem possess. Genit. des Patronymikons Ellingâ vom P. N. Ello Itm.

Enus.

Enus A. V. 7. etc. der Inn. Bei Tacitus Aenus, bei Ptolemaeus *Αἴνος*, verengt und gekürzt im Diphthonge bei Arrian *Ἐνος*, Oenus bei Venant. Fortun. Zeuß „die Deutschen“ 13. hält den Namen für kelt., wogegen ich nichts einwenden will. Die Deutschen haben den Namen wohl aus dem Munde der Breones im Innthale, welche nach dem Zeugnisse Aribo's

romanisch redeten und schon zu Anfang des 7ten Jahrhunderts unter der Botmäßigkeit der Baiern stunden (vgl. Zeuß 587).

Aus romanischem Eno haben die Deutschen erst En, dann mit Verdünnung des e Im gemacht.

Eondorf.

Eondorf A. III. 2. im Salzburggau.

Von Keinz mit Zubindorf zusammengeworfen und auf Eugendorf bei Salzburg gedeutet.

Ich acceptiere die Identität von Eon— mit Eugendorf, in der Volkssprache Oigndorf, trenne aber das andere ab.

Eugendorf, schon 1407 zu Ewgendorf Salzb. Mitth. 13, vereinigt sich mit Eondorf in der Weise, daß entweder das erstere ein unorganisches g eingeschoben, oder das zweite ein g graphisch verloren hat.

Ich ziehe das erstere vor und vergleiche den *ß. N. Euo A.* dessen Genitiv Euan oder Euin in Eon stecken muß.

Feld.

Das Wort feld stn. vertritt bekanntlich, wie wir auch aus seiner Ableitung bei Fick 3. und Verwandtschaft mit dem slavischen *polu* offen, entnehmen, den Begriff: weites, offenes, ebenes Land mit niederer Vegetation, vorzugsweise Gräsern bestanden, ohne nennenswerthen Baumwuchs.

Nur 4 Nummern kommen hier in Betracht.

Albinsvelt in älterer Form Alpunesveld M. B. XXVIII. 2, 33. mit dem possessivischen Genitiv des *ß. N. Alpuni St. P.*

Duringveld, welches ich aus Duringöveld verkürzt sein lasse, da ich adjektivischen Charakter der *ing* Ableitungen, welchen *ßtm. Nsch. 2* zuweisen findet, zunächst nicht anerkenne, mit dem possessivischen Genitiv des Plurals *Duringâ*, dem Volksnamen der Thüringe.

Ratfeld zu ahd. *rato* mhd. *rate* swm. der *Naden*, *lolium*, *zizania* ist nach der Vegetation benannt, welche das Feld bedeckt. Endlich *Salafelda*, nach dem *ßl. N. Sala*.

Figun.

Figun N. X. 5 und XIV. 10. Figaun bei Hallein, mit *Fuginas*, *Fügen* in A. VI. 26 nicht identisch. Der Name ist romanisch aus dem *Stymon lat. vicus ital. vico* Häuserreihe, Dorf, mit dem *Augmentativsuffixe ital. one* gebildet. *Vicüne Figün* bedeutet sonach ein größeres Dorf. Romanisch *v* wird regelrecht zu bairischem *f*, das dem ital. *one* entsprechende *un* aber vokalisiert sich dem gemein neuhochdeutschen *Ge-*

brauche entsprechend in aun. Entsprechungen sind nicht selten, wie ital. castrone, Hammel, mhd. kastrûn, ital. cappone, mhd. kappûn, nhd. Kapaun und anderes. c erweicht sich zu g.

Die Kirche zu Fuginas A. VI. 26, im Salzburggau genannt, zwischen Ghing und Grödig in dem an dieser Stelle gegebenen Verzeichnisse, wird von Keinz in Übereinstimmung mit der Fuvavia pag. 26 Note auf Bigaun gedeutet und zu dem Ende die Emendation Fuginas vorgenommen. Ich muß diese Emendation bedenklich finden, welche in meine Deutung nicht hineinpaßt, denn wenn ich schon ein f. vicuna zugestehen könnte, so wäre die Flexion as doch ganz und gar unbegreiflich. Schon Resch hat in den Annal. Sabion. I. 723. Fuginas als Fügen im Zillerthale erklärt, und ich schließe trotz Kleinmahr's Zurückweisung an der citierten Stelle der Fuvavia mich dem an, indem ich annehme, daß Fuginas aus dem folgenden Verzeichnisse der Kirchen des Gau's Intervalles auf irgend eine Weise unter die des Salzburggau's gerathen sei.

Filusgaoe.

Filusgaoe A. V. 2. Der Gau ist nach der Bils benannt, welche bei Passau in die Donau fließt.

Eine zweite Bils die Nordfilusa M. B. 28 in der Oberpfalz, dem alten Nordgau, vereinigt sich mit der Naab und fällt oberhalb Regensburg in die Donau*).

Der Fl. N. Vilusa Filusa 776 und 888 Urkdb. v. O. Ö. I., Filisa M. B. XXXI. 159 dürfte wohl deutsch und etwa als elliptisches Adjektiv filusa scilicet aha aufzufassen sein. Ich vergleiche das deutsche Adjektiv vizus, astutus, callidus, später vizis vizes, Grimm Gr. II. in Betreff der Ableitung.

Zum Stamme aber möchte ich germ. fal πέλω πέλονται, wenden, sich bewegen, Fick 3. anziehen, woraus ein Adjektiv filus mit der Bedeutung sich wendend, bewegend, gebildet sein kann.

Ganz auffallend stimmt zu Filusa das slavische als Wasserbenennung häufige pleso, palus, stagnum, vortex, vorago (Miklosich Ortsnamen aus Appellativen H.), zu welchem Filusa die regelrechte deutsche Verschiebung sein kann.

*) An dieser hastet der Name zuerst und wird später übertragen auf den Fl. südlich der Donau den Gang der bayerischen Kolonisation von Nord nach Süd eb-nso deutlich veranschaulichend, wie die jüngere österreichische Traun zur älteren bayerischen Traun den Weg der bayerischen Pflanzung von West nach Ost aufzeigt.

Fiuhte.

Fuohte N. XIII. 12 Feuchten (welches?) im Salzburggau.

Es ist nicht einzusehen weshalb hier Reinz Fuohte in den Text setzt, da die Handschriften Feuchte M. und Fiuhte H. gewähren, wovon die letztere zu ahd. fiuhta, pinus vorzüglich stimmt, während Fuohte ganz sinnlos ist.

Fiuhte ist übrigens, wie der heutige Dativ Feuchten erweist, der kollektivische Nominativ Pluralis.

Gaizjoberch.

Gaiz loberch A. VII. 8. Keizberch N. IV. 10. Der Gaizberg bei Salzburg. Die Form des Indiculus ist eine unsinnige, welche ich mit vollkommenem Rechte zu emendieren suche.

Ein oberlanges z, das mit einem l konfundiert werden kann, bietet sich in Handschriften des 12. Jahrhunderts. Dieses z hat oben links und unten rechts einen Haken gleich dem stenographischen n, von welchem in unserm Namen der obere erloschen sein kann. Daher möchte die Lücke zwischen z und l, welche Reinz sogar im Drucke durch einen ausgeparten Raum des Satzes bezeichnet, herrühren; der untere Haken aber konnte sich mit folgendem i (i) zu anscheinendem o verbinden.

Wir gewännen somit die Form Gaizziberch. Einfacher noch scheint es mir aber die Lücke außer Acht zu lassen und statt l ein i zu lesen, wodurch sich die Composition mit dem Genitiv Pl. Gaizjoberch, mons caprarum herstellt.

Garez.

Garoz, cella A. V. 7. villa A. VI. 22. Garz, Kloster und Ortschaft am Inn. Die Quellen für baier. und deutsche Geschichte gewähren I. 247 hiefür die Form Gariza, welche vollständiger und ächter erscheint. Derselben entsprechend emendiere ich Garoz in Garez, da e und i, nicht aber o und i lautlich wechseln können. Graphische Confusion von e und o hat hat nichts Auffallendes. Der Name ist zweifellos romanisch aus dem Etymon lat. carex, ital. carice, Riedgras mit dem Adjektiv bildenden Suffixe ius abgeleitet. Nehmen wir an, es sei, was allerdings nicht sicher behauptet werden kann, das primär zu ergänzende Substantiv gegeben in cella selbst, so erhalten wir caricia cella d. i. Zell im Ried, im Rohr. Die Erweichung von c zu g aber ist eine auf dem romanischen Gebiete

so gewöhnliche Erscheinung, daß darüber kein Wort verloren zu werden braucht.

Das Dorf Carez in Tirol wird etymologisch mit dem obigen emendierten Garez in seiner Eigenschaft als elliptisches Adjektiv vollkommen übereinstimmen.

Die Erzählung der Erbauung der Zelle zu Garez durch den Priester Bofo unter Tassilo A. V. 7. macht es aber wahrscheinlicher, daß zu Gariza nicht cella zu ergänzen sei, sondern daß der Name schon zuvor an der Lokalität haftete.

Gauui.

Ahd. gauui, gotisch gavi stn. bedeutet zunächst Landschaft, Gegend schlechtweg, dann aber auch größere abgegrenzte Verwaltungsgebiete der staatlichen Organisation, Kreis, Bezirk, Gau. Bei den hier zusammengefaßten Compositis begegnet der ältere einfachere Werth noch in Pongauui, Talagaoe und Westergov, während die übrigen als Bezirke eingeführt werden. Nach Flüssen, welchen entlang sich diese Bezirke erstrecken, sind bezeichnet:

Adragaoe, Tonahgaoe, Drungaoe, Filusgaoe, Isanagaoe, Matagaoe und Rotagaoe.

Nach der Haupt- und Centralstadt des Bezirkes: A(u)gustgaoe und Salzburchgaoe.

Nach geographischer Orientierung und Lage: Sondregaoe und Ufkov.

Nach alten Personen oder Familien als Organen staatlicher Verwaltung:

Chimin(c)gaoe und Opingaoe.

Nach Verhältnissen der Vegetation: Pinuzgaoe.

Von den 3 ausgehobenen Namen, wo nur der Begriff Gegend durch gauui vertreten wird, ist Pongauui besonders behandelt. Talagaoe ist nach der Relation der Bodensenkung, Westergov nach seiner geographischen Orientirung benannt.

Gauzo.

Gauzo alpis A. I. 6., N. II. 7. Ein romanischer D. N., der mit Gaifau ganz sicher nicht das mindeste zu thun hat.

Ich trenne Ga—uzo und finde im zweiten Theile das Suffix ueus.

Vielleicht ließe sich der Name faßen als Cavuzo, lat. cavum Höhle, Felsloch, und als von Steinwänden eingeschlossenes Terrain erklären. (Etwa wie Hollenstein!)

Glan.

Glan N. XII. 3. Die Glan bei Salzburg. Dieser Fl. N. wurde von jeher keltisch erklärt, da es ein keltisches Adjektiv glan rein, lauter, schön giebt, welches als Flußname auf unbestritten keltischem Boden auch heute noch häufig ist und in Parallele zu dem gleichbedeutenden deutschen Hlätra gesetzt werden kann. Das Wort lautet nach Williams Cornish Dictionary Cornisch, Irisch, Gaelisch glan Manx glen Welsh und Ar-morisch glân und entspricht formell wie in Hinsicht der ursprünglichen Bedeutung dem englischen clean, deutschen klein.

Das Wort ist als Fl. N. in Deutschland sehr verbreitet und wird in Urkunden auch mit anlautendem c, ch geschrieben gefunden, wie Clana, Chlana bei Förstemann Nb. II. In dieser Schreibung erscheint es auch als componens anterius in zwei P. N. Clanaheri saec. 9. und Clanbert saec. 8. Förstem. Nb. I.

Wäre nun clan, chlan die ächtere und bessere Schreibung, für welche glan in unseren Fl. N. uneigentlich stünde, was durch den Einfluß der folgenden Liquida sich erklären ließe, so könnte man wohl auch vermuthen, es sei ein germanisches Adjektiv klan gleichbedeutend mit keltischem glan eine einfache Entsprechung, nicht aber eine Entlehnung aus dem letzteren.

Belegbar ist dieses Adjektiv freilich sonst nicht, denn ahd. kleini an. klên ags. claene glänzend, dünn, zart, klein ist keine direkte Vertretung, sondern eine Fortbildung aus einfachem klan, welche ich mir erkläre durch Eintritt eines ableitenden j in die Stammsilbe, klain aus klanja, ganz so, wie bekanntlich das Adjektiv hails heil (i) aus halja (Sanskrit kalya heil entstanden ist*).

In Fl. N. wird das Adj. klan vorzugsweise die Durchsichtigkeit des Wassers bezeichnen.

Ich will dessenungeachtet das Wort nicht als ein deutsches in Anspruch nehmen, sondern es dem keltoroman. Organe belassen und zwar um so mehr, als wir in Glanicle eine ersichtlich romanische Weiterbildung des Wortes vor uns haben.

Glaniculo.

Glanicule rivulus N. XII. 1. Statt e möchte am Ende des Wortes o zu lesen sein, wodurch ein Fl. N. Glaniculo scilicet rivulo, kontrahiert

*) Auch ahd. feili adj. feil venalis entsteht durch Eintritt eines ableitenden j in die Stammsilbe und ist um so interessanter, als neben dem sekundären feili aus falja noch das einfachere ahd. fali an. falr belegt ist. (v. Fick 3.)

Glanicelo, hergestellt wird, der als Diminutivum zu Glana sich verhielte, wie Monticulus A. VI. 12 zu mons oder Lagusculo N. VII. 1 zu lacus.

Möglich wäre übrigens auch, daß e nicht graphisch mißnommen, sondern in mhd. Zeit lautlich aus älterem o entwickelt sei, konform der bekannten Schwächung, welche ja die auslautenden o der älteren Zeit in dieser Periode trifft. Verlesenes o für e habe ich umgekehrt auch in Garez aufgezeigt.

Sedenfalls ist Glanicle ein besonderer Bachname und mit Glana nicht identisch. Wäre er heute noch erhalten, so müßte er Glanigel lauten wie Monticulus Muntigel.

So wie die sprachliche Beziehung von Glanicle zu Glana nicht abzuweisen ist, so wird auch örtliche Relation wahrscheinlich gemacht. Ich vermuthete, daß Glanicle etwa der links in die Glan mündende Glanfeldbach sein könnte, den man nach bekanntem Vorgange als Kleine Glan aufassen dürfte.

Glasa.

Glasa N. IV. 3. Glas bei Salzburg am Glasbache. Südlich benachbart liegt die Ortschaft Glasenbach an einem anderen größeren Bache, welcher auch Klausbach heißt.

An urkundlichen Formen späterer Zeit verzeichne ich Glás, Gláz, Glaserpach und Glasserpach saec. 14. Mitthlsgg. 23.

Ich bin nicht sicher, welchem der beiden Bäche Glasa angehört, aber das Wort wird wohl in jedem Falle Bachname sein und es ist nur die Frage, welcher Sprache es zufalle.

Das lateinisch—romanische Lexikon gewährt keine Anknüpfung. Wohl aber bieten keltische Sprachen ein Adj. glas, Welsh, Armor. glás Jr. glas Many glass dessen Bedeutung in Williams Corn. Diet. mit blau, grau, grün angegeben wird, Farben, die zur Bezeichnung eines Wassers sich trefflich eignen und bekanntlich auch im Deutschen vielfach verwendet sind. Da wir nun in der Thalöffnung der Salzach, zwischen Golling und Salzburg, thatsächlich eine große Anzahl romanischer D. N. nachweisen und Reste römischer Bauten, so auch gerade bei Glas, aus der Erde graben, wäre es immerhin denkbar, daß der Bachname Glasa mit einem gallischen Etymon benannt sei, welches durch Vermittlung des romanischen Organes zu uns heraufkam.

Ein deutsches Adjektiv glas, wonach der Bach benannt sein könnte, wie etwa die Taukel saec. 15 Mitthlsgg. 13. heute der Taugelbach von

ahd. tougal Adjektiv obscurus, occultus, haben wir nicht, es müßte erst konstruiert werden. Unmöglich wäre dieß nicht. germ. glasa n. Glas und glans Glanz zu gal gelb, grün sein Fick 3. gestatteten immerhin ein deutsches Adjektiv glasa glása oder glasja glänzend oder gelb, grün zc. aufzustellen, ich will aber hier nichts weiter entscheiden.

Hal.

Hal zu ahd. halla f. aula, templum, salina. Hier wie so oft in unseren D. N. nur im Sinne des letzteren, also = Salziedehaus.

Hegilin.

Hegilin N. X. 5 etc. Die Juvavia gewährt in zwei Stellen aus dem 10. Jahrh. die Form Hegilo, in monte Hegilo vocato pag. 128 und in loco Hegilo nuncupato pag. 155.

Die vorangestellte Form ist also der Dativ Sing. des swm. hegilo, welches Wort als Diminutivum zu mhd. hac stm. umfriedeter Wald sich repräsentiert.

Man hüte sich wohl dasselbe mit nhd. Hügel zu konfundieren, denn obwohl an der Stelle pag. 128 der Hegilo mons genannt wird, so liegt doch keineswegs die Vorstellung der Bodenerhebung in dem Worte, sondern nur der Begriff der Zäunung, und es ist einfach lokale Übertragung, wenn wir heute unter Johannes- und Ulrichshögel westlich von Salzburg hügelartige Bodenerhebungen verstehen.

Heim.

Die Bedeutung des Wortes als Heimstätte, Wohnort ist bekannt. In unseren D. N. vertritt es wohl den Sinn: Niederlassung eines einzelnen Colonisten ohne Hörige oder aber, wie in Schalkham, von ihrem Gebieter getrennt angesiedelter Knechte, während Dorf den Wohnort eines freien Mannes mit seinen untergebenen Unfreien bezeichnet, Haus aber zunächst überhaupt nur ein Gebäude benennt, ohne Rücksicht auf seine Bewohntheit oder den socialen Charakter seines Besitzers.

Nur 5 Nummern verzeichne ich, Chirchaim, ahd. chiricha die Kirche, in lokaler Relation.

Metumunhaim etwa Metumanhaim zu emendieren, zusammengesetzt mit dem Dativ Sing. des ahd. Superlativs mittamo medius der mittlere also gleich „zum mittleren Heim“.

Richinheim zu ahd. richi Adj. reich, möglicherweise auch durch Vermittlung eines P. N. Richo St. P.

Stamheim zu ahd. *stam stm.* *stirps*, *truncus* bedeutet wohl eine Örtlichkeit, wo Stämme geschlagen werden.

Torleheim (S. bes. Artikel) ist noch unklar.

Holz.

Frumholz Frohnholzen (?) und Holz Holzza mehrmals. Der Kasus ist hier jedesmal der Nomin. Plur., älter und vollständiger in Holzza, jünger und abgegriffener in Holz. Der Plural wirkt kollektivisch und drückt Gehölze aus. Frumholz haben Jfm. und Grimm Wbch. als einen Ort ausgelegt, der früher von Holz bestanden war, ein altes Gehölze. Das wird nicht zutreffen. Frumholz zu ahd. *frum* tüchtig, brauchbar wird vielmehr mit *silva bona* in unsern Urkunden sich decken. Frohnholzen aus Frumholz, wenn richtig identifiziert, wäre eine volksethymologische Pseudomorphose.

Einige andere Waldnamen seien unter einem abgehandelt:

Poh und Puohe, sowie Tanne Dative Sing. zu mhd. *buoch* und *tan stm.* Buchenwald und Tannenwald. Fiuhte N. Pl. zu ahd. *fiuhta stf.* die Fichte.

Endlich *hagenpuha* kein D. N. im strengen Sinne, sondern noch appellativisch, wie aus der Stelle *fagus quod dicitur h.* hervorgeht, zu ahd. *hagan*, die Hainbuche oder vielleicht noch ursprünglicher die Grenzbuße, wie *hageneiche* bei Jfm.

Holzhus in hein.

Holzhusinhein N. XX. 2. So setzt Keinz an und findet es auffällig, daß die Handschriften Holzhus in hein gewähren.

Die Hss. haben aber ganz Recht. Holzhus in hein ist nichts anderes, als Holzhaus im Haine und verhält sich so, wie „Neut im Winkel“. Hein kontrahiert aus *hagen stm.* der Dornbusch oder der eingefriedete Ort ist bekannt genug.

Horize.

Horize N. XXIII. 1. *Haras* westlich Raitenhaslach. Der Name muß ein verbreitetes Appellativum gewesen sein, denn die Bavaria V. gewährt ihn als D. N. sehr reichlich und zwar: 1 *Haras*, 3 *Harraz*, 1 *Harraß*, 1 *Harres*, 2 *Harreß*, dazu noch einige Composita. Wenn also auch der Name nordslavischen Anklang hat, vgl. *Horice* D. N. in Jungmann's Wbch., so werden wir bei seiner Verbreitung in Baiern ihm slavische Provenienz doch nicht zutrauen können.

Ich stelle den Namen zu dem in D. N. auch sonst häufigen ahd.

horo, horawes, mhd. hor, horwes stn. fetiger Boden, Schmutz, und kon-
struiere ein stn. horwazi mit der Bedeutung feuchter Lehmgrund, woraus-
mit Ausfall des im Innlaute bekanntlich debilen w und mit Verdünnung
des a zu i die Form horizi und im Dat. Sing. horize resultiert.

Im Haraß der heutigen Mundart ist das o der Stammsilbe nach
bekanntem Vorgange, vgl. Weinhold Bair. Gr. pag. 18, in a geöffnet.
Für die Funktion des ein Zugehöriges ausdrückenden Suffixes zi vgl.
die stn. figgizzi piscatura zu fisc, piscis, himilizi laquear zu himil,
coelum, laquear, mahalazi causa zu mahal concio.

Hrossulza.

Hrossulza A. VI. 27. Roßholzen. Der erste Theil des Compositums
ist ahd. hros stn. das Pferd, der zweite ist ahd. sulza stf. Salzohle,
Salzlecke für das Vieh. Der Name sollte heute sonach Roßsulze lauten.
Roßholzen aber charakterisirt sich als eine volksetymologische Umdeutung,
als eine wahre Pseudomorphose des alten Namens.

Hoinmos.

Huinmos A. VI. 27. Im Gau Intervalles heute Höhenmoos.
Rekonstruieren wir dieses in die alte Sprache, so erhalten wir hôhinmose
Dat. Sing., woraus die vorangestellte Form abgeleitet werden müßte. Nun
h könnte wohl ausgefallen sein wie in der Stelle: Est unus locus Hoin-
burh dictus, Müllenhoff Denkmäler pag. 33 und u müßte, was aller-
dings selten ist, graphisch für o verwechselt sein. Die Dativflexion e kann
abgefallen sein,

Ich hatte auch daran gedacht, da huin selbst schwer zu deuten wäre,
ob nicht eine Emendation in hainmos angezeigt wäre zu ahd. hagan,
mhd. hagen und kontrahirt hain stn. der Dornbusch, die Einfriedigung,
wornach der Sinn eingefriedigtes, mit einem Hag umfangeses Moos
herauskäme. Ich will aber doch in Ansehung der Identificierung mit
Höhenmoos bei der ersten Erklärung bleiben.

Hûs.

Nach dem Besitzer sind benannt:

Totinhusir, Toto N.

Hottinhusir, Hotto St. P.

Lampertshusen, Lambertus N. Lantperht St. P.

Mahtolveshusin, Mahtolf N.

Matfrideshusen. Mahtfrid St. P. Matfrid Fstm. 1.

Richershusir (emend.), Richeri St. P. Richer M. B. 21.

Etwa nach dem Materiale, aus welchem das Haus konstruirt ist, oder wohl auch nach der Lage im Holze, Gehölze, wäre zu erklären:

Holzhus, neben welchem das alte Verzeichnis der Salzburger Kirchen im Indiculus ein merkwürdiges Hulthusir mit gotisch-sächsischem t gewährt.

Igonta.

Igonta wird als alter Name der Salzach nur in der Eingangsformel des A. angeführt. Die Einleitung der N. setzt dafür den auch aus der Tab. Peut. bekannten zu Juvavo stimmenden Namen Juvaro. Da wir nun in A. statt Juvavo die ersichtlich aus dem Munde der Romanen des 8ten Jahrhunderts geschöpfte Form Jobao in Jobaocensium pagus finden, so werden wir geneigt sein, auch Igonta als den Namen des Flusses, wie er im Organe dieser späten Romanen lautete, wahrscheinlich zu finden, und ihn trotz seiner Einsamkeit nicht ohne weiters verwerfen. Wir finden nun in unsern Urkunden saec. 8. und später für Fluß sehr häufig den unklassischen Ausdruck fluenta*) eine Participialbildung aus fluere, welcher eine ähnliche Ableitung wie Igonta zeigt. So Druna fluenta A. VII. 11 etc. Man könnte daher Igonta als Igenta scilicet aqua auffassen, sei es daß eine graphische Verderbnis von e zu o gegeben ist, sei es daß onta (unta) lautlich aus enta entwickelt ist wie endus und undus im lat. Gerundium wechselt oder wie wir zu iens einen Genitiv euntis haben (Einfluß des Nasals!**) .

Wie fluenta aus fluens, fluentis weitergebildet ist und auf ein Verbum fluere zurückgeht, so könnte igonta igenta aus einem Participium igens geleitet auf ein Verbum igere führen.

Lateinisch haben wir nun das obsolete ico ici ictum icere schlagen, treffen; es erübrigte nur eine Erweichung des c zu g anzunehmen, welche auch in Marciago und Lagusculo aufgewiesen wird, um zu einer Participialbildung igenta igonta zu gelangen, welche gleich fluenta als Fl. N. angewendet werden und aqua icens die werfende, fortstürzende, reißende Ache bedeuten kann.

*) Nur Vergil hat das Wort fluentum Fluß, aber nicht das Femininum. Das Suffix entus tritt auch schon im Latein adjectivbildend auf eruentus, silentus, und ist im Mailändischen besonders häufig. (Diez Gr. II.) Von neueren Participialbildungen der romanischen Sprachen können zu Igonta verglichen werden ital. corrente sp. corriente fem. scilicet aqua, der Strom. pg. enchente fem. hohe Fluth, ital. sorgente fem. (surgere) die Quelle.

***) Vgl. Maurontus P. R. St. P. derselbe Maurentius N. VIII. 13.

Ing.

Mit diesem patronymischen Suffixe sind 44 Ortsnamen abgeleitet. Dasselbe Suffix erscheint außerdem noch im Seennamen Chieminge, lacus, sowie in dem Compositum Duringveld. Das Suffix tritt bekanntlich an Personalnamen und bezeichnet den Abkömmling des Betreffenden. Als D. N. steht das bezügliche Derivat immer im Plural und bedeutet zunächst die Abkömmlinge eines Mannes, die einen bestimmten Ort bewohnen, sodann in übertragenem Sinne den Ort selbst. Diese Ortsnamen treten auf entweder im Dativ Plur. *ingun ingin ingen* abhängig von einer wirklich gesetzten oder bloß gedachten Präposition oder im Nomin. Plur. *ingas inga inge*, unabhängig von einer Präposition. Im ersten Falle entsprechen sie der Frage: Wo? Wo wohnt ihr? im zweiten Falle, den wir als den älteren betrachten können, der Frage: Wer? Wer seid ihr? Die Nominative Pl. auf *as* von außerordentlich hohem Alter sind hier noch in 6 Exemplaren vertreten. Man hat geschwanzt, ob diese deutschen Nominative auf *as* nicht Affusative sein könnten, das aber halte ich für ausgeschlossen, da es keine deutsche Präposition gibt, ausgenommen das nicht brauchbare *umbi per*, welches auf die Frage Wo? den Affusativ regierte. In späterer Zeit hat man diese *inga* missverständlich für lateinische Nominativa Sing. Feminini genommen und in dem Sinne dekliniert z. B. *villam Uzilingam N. V. 1.*, ein Missverständnis, welches ebensowohl der besseren Schulung im Lateinischen, als der schlechteren Kenntnis der deutschen Flexionen entspringt.

Auch heute setzen die Lateinschreiber auf die Frage Wo? den lat. lokativischen Genitiv Singularis z. B. *Tubingae* zu Tübingen, während sie in richtigem Verständnis der Entsprechung, die für deutsches *Tubinga* ein latein. *Tubingi* erheischt, *Tubingis* setzen müßten nach Analogie von *Tarquinius* zu *Tarquiniis*, bei den *Tarquiniern*, oder aber mit Neubildung eines lat. Adj. *Tubingia scilicet civitas, Tubingiae*, wie schon *Cassiodor Thuringia scil. terra* für Thüringen schreibt.

Die hier gewährten D. N. dieses Suffixes sind:
Achingas (später *Ehingen**), *Acho* und *Echo* Fstm.
Ainheringa, Ainhari St. P.
Amfinga, Ampho N. und St. P.
Ansheringen, Ansher Fstm.
Antheringas, Antheri Fstm.

*) Worin *h* statt *hh*, etc. steht.

Arnoldingen, Arnold Fstm.

Baldilingas, vgl. Baldila fem. Fst.

Papinga, Papo Kr. U.

Patinga, Pato N.

Pechilingen, vgl. Pichilo Graff.

Pidinga, vgl. Bithgart, Bidegis Fstm.

Brunningas, vgl. Brunnihilt Graff.

Puotilingen (emend.), vgl. Puoto Graff, Bôdilo Fstm.

Tagahardingeng, vgl. Tagahilt Tagarat Dagaperht sowie Teganhart, etc. Fstm.

Tengilinga (emendatum), Tengilîn Diminutiv von ahd. tangol stm. malleus, martellus.

Deorlekingas, vgl. Deorulf, Deorovald, Tiurlinda sowie Mathlêc, Godolêc, Folcleih, Perahtleih, Ekkileich etc. Fstm.

Tiemuntingen (emendatum), Thiomunt Fstm.

Tisingen, Tiso M. B. 1.

Titamaninga, Titman Fstm. vgl. auch Tito St. P. Tita Graff.

Torringeng, Torro Fstm.

Tuningeng, Tuno, Tuni Fstm.

Tuzzilingeng, vgl. Tuzzo Graff.

Ehardinga, Ehard Fstm.

Flozzinga, vgl. Flozzolf Fstm.

Gourichingeng, Cowerich Fstm. und Gawirih Graff.

Heimingeng, Heimo N.

Herigisinge, Herigis Fstm.

Heroluinga, Hariolfus St. P. Herolf Fstm.

Hrodheringas, Hrodhari St. P.

Huningeng, Huno M. B. 1. Hun St. P.

Itinga, Ito Fstm.

Lantpotingeng, Lantboto, Landbot Fstm.

Liueringa. Ein β . N. Liver Lifari (?) fehlt.

Mallakinga (Malluhhinga M. B. XVIII. 137), vgl. Mallibaudus Grff.

Megilingeng, Megilo N.

Moringeng, Mor, Mori, Moro Fstm.

Oetingeng, Oto, Aoti St. P.

Opinga, Opo, Opi, Aopi Fstm.

Ostermuntingeng, Ostremundus Polypt. Irminon.

Otmaringen, Otmar N.

Ottinga, Otto N. Oti, Aotto Fstm.

Usinga, vgl. O. N. Usinhofun, Usinhusun Fstm.

Uzilinga, Utzilo St. P.

Uuaginga, Wago Fstm.

Dazu muß bemerkt werden. Die Namen Baldilo, Pechilo, Pido, Brunno, Tagahard, Tengilin, Deorlek, Tuzzilo, Flozzo, Liuer, Mallako, Uso direkt zu belegen war ich nicht im Stande, doch unterliegt die Ansetzung derselben keinem Zweifel. Baldilo ist das maskuline Pendant zu Baldila; Pechilo ist wegen des heutigen Pilling vielleicht wirklich identisch mit dem beigebrachten Pichilo; Pido, wegen des heutigen Piding Bavaria V. mit i anzusetzen, ist allerdings ein schwieriger Name, der aber doch wohl im ersten Theile von Bidegis enthalten sein, und zu gotisch bidjan bitten, gehören mag. Brunno, wegen Brünnung mit ü, nicht zu verwechseln mit Brūno, zu ahd. brunja lorica, beziehungsweise dem starken Zeitwort brinnan, ist wohl nur zufällig mir entgangen. Tagahard ergiebt sich ungezwungen aus den verglichenen Compositis; Tengilin ist das Diminutiv von tangol, als Personalname gebraucht ganz wie Carl Martell oder der bekannte Hemmerlin; Deorlek merkwürdig wegen seiner niederdeutschen Form, welche hd. Teorleih oder Tiurleih lauten müßte, gewinnt man ebenfalls aus den gegenübergestellten Namen. Tuzzilo ist Diminutiv von Tuzzo, Flozzo liegt im ersten Theile von Flozzol und ist sicher ein nomen agentis von fluizan. Liuer ist wohl keine Contraction aus Liubheri, woraus ein f in Lieferung sich nicht hätte ergeben können, sondern ein unfomponierter adjektivischer Name, wie Giber, Baldro, Hliodro und die Fem. Bertara, Droctara, Givara bei Fstm. Liuer oder Livaro ist ohne Zweifel ein vom Verbum ahd. liban vivere abgeleitetes Adj., welches vivax bedeuten mag. Mallako oder Malluhho, wenn ich die Form der M. B. für die bessere ansehe, verhält sich als Ableitung wie Epuhho St. P. Filuho Graff Madacho, Mattihho Fstm., das Grundwort ist mir noch dunkel; Uso liegt jedenfalls auch in dem O. N. Usinhofun Usinhusun Fstm., es ist wegen des heutigen Ising mit ü anzusetzen.

Zu Ootingen ist der Umlaut des langen o älteren ao eingetreten; es stimmen daher dem Anscheine nach die danebengesetzten Namen nicht ganz, für die frühere Zeit ist aber jedenfalls ein Ootungun Aotungun zu supponieren.

Isana.

Isana A. II. 5. etc. Die Isen, Nebenfluß des Inn. Siebon Isanagaoc und ad Isana eccl. Kirchisen.

Das i ist kurz wie in Isar, da wir sonst heute Eisen, Eisar haben müßten. Ich stelle beide Fl. N. zu europäisch is schnellen, antreiben, beleben Fick I. 509, woraus mit den arischen Suffixen nós und rós (griech. νόσ und ρός die Verbaladjektiva isnos und isros iseros bewegt, angetrieben, schnell, geleitet werden.

Thatsächlich stellt Fick a. a. D. ein europ. isaro adj. frisch, kräftig, heil auf, sowie ein zu isnos stimmendes weitergebildetes Verbum isaniati (griech. ἰσάειν = ἰσάειν beleben.

Isana scil. aqua wird also die bewegte, rasche, schnelle bezeichnen. Die Frage nach der Nationalität des Wortes entscheide ich nicht. Die bairische Isar wird von Glück Kelt. Namen 51 als keltisch in Anspruch genommen. Zwei gallische Isarae, die Isère in Südfrankreich und die Oise im Norden, lassen ihn diese Forderung aufstellen. Ich kenne noch eine 4te Isar im nordöstlichen Böhmen vom Riesengebirge, bei U.-Bunzlau in die Elbe fallend, also in der bairischen Urheimat dem Lande Baias des Geographen von Ravenna (Vgl. Zeuß 366), und weise darauf hin, daß Fick 3 den Verbalstamm is gleiten auch im Germanischen aufstellt, sowie daß an. eisa, gleiten von der Lebendigkeit dieses Verbalstammes im Deutschen doch einigermaßen Zeugnis ablegt.

An Verbaladjektiven auf nós und rós haben wir im Germanischen keinen Mangel, vgl. Grimm Grammt. II. an und ar. Die auf nós fallen mit unseren Participiis Praeteriti zusammen. Es wäre also doch vielleicht möglich die Isana, sowie die Isara, welche davon nicht getrennt werden kann, dem Deutschen zu retten. Wegen der Lebendigkeit des Stammes im Deutschen vgl. auch die P. N. Iso und Isi bei Fstm., welchen man freilich nicht ansieht, ob sie langen oder kurzen Vokal in der Stammsilbe haben.

Jubindorf.

Jubindorf A. VI. 26. Jupindorf N. VI. 2.

Für Jupindorf druckt Kleinmayr in Pindorf, und so schreibt auch die Münchner Hs. an den Rand, während der Text beider Hss. der N. nach Reinz deutlich Jupindorf gewährt.

Fstm. hat den ersten Theil für den Genit. eines P. N. Jubo, Jupogehalten und ähnlich klingende Namen, wie Jöppo St. P. dazu beigebracht.

Reinz deutet den Namen auf Eugendorf, welches schon früher unter Eondorf begegnete; Koch-Sternfeld's Top. Matrikel deutet ihn an der

zweiten Stelle auf Psendorf bei Frankenmarkt in D. Ö., Pallhausen in seinem Nachtrage zur Urgeschichte Baierns hatte die Emendation Lubindorf gewagt, die Traditionen des Klosters Mondsee im Urkundenbch. v. D. Ö. I. bringen sogar die Form Rugindorf. Soll der Name mit Eugendorf vereinigt werden, so bleibt keine Wahl als ihn zu emendieren in: Iugindorf*) wobei nur Jupindorf wieder Schwierigkeiten macht.

Juvarus.

Juvarus N. Eingang und II. 1. Dieser alte Name Salzach, auch in der Tab. Peut. bestätigt, ist ohne Zweifel mit dem europäischen Suffixe ros aus derselben Wurzel abgeleitet, aus welcher der Name Juvavo selbst ersloß. Es ist übrigens auffallend, daß der Fluß außer dem bayerischen Salzaha zur selben Zeit noch zwei alte Namen gehabt haben soll. Ich muß gestehen, daß mir von den in A. und N. genannten zwei Namen Igonta und Juvarus der erstere mehr Vertrauen seiner Richtigkeit einflößt und zwar schon deshalb, weil der Indiculus überhaupt alterthümlicher primitiver volksthümlicher ist, als die mit historischem Detail, ich möchte sagen historischem Kleinram durchflochtenen und ersichtlich gelehrten Anstrich tragenden Notitiae. Jobao 3. B. in A. ist eine volksthümliche Form; daß aber die Stadt früher Juvavo geheißten, wie N. sie nennen, konnte auch im 8ten Jahrhundert, wenn überhaupt die Notitiae schon zu dieser Zeit entstanden sind, nur der gelehrte Forscher wissen.

Volksthümlich ist im 8ten Jahrhundert oder in gedenkbaren Zeiten zuvor nur der Name Igonta, mag er nun so gelesen oder mit Zeuß Isonta emendiert werden. Wenn nicht die Tab. Peut. deutliches IVARO neben den Fluß hinschriebe, was in IVABO zu emendieren wohl zu kühn wäre, obzwar sichere Schreibfehler wie Boloduro für Bojoduro, Elpranci für Et franci daselbst vorkommen, möchte ich den Fl. N. Juvavo gewislich verwerfen, zu Gunsten eines älteren Juvavo fluvio, zu welchem Juvavo oppido sive castro parallel oder auch sekundär benannt wäre.

Die Namen Juvaro, Igonta, Salzaha werden wohl in zeitlicher Folge einander ablösend am Fluße haften, entsprechend dem dreifachen Schritte der Geschichte, welche Kelten, Romanen und Deutsche an seinen Ufern anerkennt.

Juvavo.

Juvavo N. mehrfach. Objektivalbildungen sind Juvavensis pagus, sedes und Juvavense castrum, oppidum. A. gewährt auch Jobaoensium

*) Vgl. Lagusculo.

pagus, was besonders anzieht, da der Name Jobao in seiner vergrößerten dialektischen Form, die schon in Jovavi des Antonin. Itinerars, Jubao Lesart bei Eusebius u. (Siehe Mommsen Corp. Inscript.) angebahnt ist, höchst wahrscheinlich der mündlichen Tradition der Romanen an Ort und Stelle angehört.

Der Name dieses norischen besetzten Platzes (oppidum) findet sich schon bei Plinius und lautet, wie Mommsen aus demselben erhebt, vollständig Claudium Juvavum. Zum Suffige des Wortes vergleiche ich, was Glück Kelt. Nam. unter Genava beigebracht hat. Genava ist nach demselben aus kymr. gen, os oris mit dem keltischen Suffige avus abgeleitet und bedeutet so viel, wie Ostia, was in der That paßt, da Genf am Ausflusse der Rhône aus dem Genfer See liegt. Genau auch entsprechen die Adjektivbildungen urbs Genavensis, civitas Genavensium den obenan gestellten. Zur Wurzel des Wortes Juvavo vergleicht sich europ. und graeco—ital. ju wehren, wahren Fick I. 732 und II. 203, welches im latein. juvare mit eingeschobenem v in der hieher passenden Form juv erscheint, so daß Juvavo vielleicht bewahrter, verwahrter, besetzter Ort direkt bezeichnet. Das ist indessen nur eine vage Vermuthung, auf deren Festhaltung ich gar keinen Werth lege.

Lagusculo.

Labusculo lacus N. VII. 1. Lacusculus stagnum A. IV. 2. Das Wort ist Diminutivum zu lacus und an der ersten Stelle zu corrigieren in Lagusculo, eine ächt romanische Form mit Erweichung des c zu g, wie in Marciago Marciacum.

Meine Emendation stützt sich darauf, daß es in Hss. saec. 11 ein oberlanges g giebt, welches mit b verwechselt werden kann.

Wohl mag der Lagusculo identisch sein mit dem Fuschelsee, obgleich ich auch an den kleinen Hintersee gedacht habe, sicher aber ist, daß Fuschel nicht durch Abfall des La aus Lagusculo entstanden sein kann, und daß sprachlich beide Ausdrücke scharf zu trennen sind.

Lacuano monte.

Lacuana monte A. VII. 8. Ist allerdings als eine Albe genannt, dessenungeachtet darf nicht, wie Keinz im Register thut, alpis zum elliptisch gedachten Adjektiv ergänzt werden. Das Substantiv steht vielmehr schon da. Es ist monte, und somit muß emendiert werden: Lacuano monte ganz wie: Oriano monte in A. VI. 27.

Ladusa.

Ladusa alpis A. I. 6. Luduso N. II. 7. und Luduzo ebenda in der Münchner Hs.

Die beiden letzten Formen verdanken ihr u in der Stammsilbe sicher einem verlesenen offenen a, auch das oder Flexion ist wohl falsch für a, aber das z in Luduzo könnte möglicherweise besser sein, als das s in Ladusa.

Von einer Identität mit Ladau kann gar keine Rede sein.

Wenn es, wie Pallhausen in seinem Nachtrag zur Urgesch. Bayern's 1815 behauptet, einen Ladusenbach bei Berchtesgaden giebt, so ist jedenfalls dieser, beziehungsweise die Albe an ihm gemeint.

Ladusa scil. aqua wäre also primär Bachname mit dem Suffige ueus, romanisch ugo abgeleitet. Das Etymon läge vielleicht in lat. latus weit, breit, geräumig, so daß latucea, laduça aqua etwa Breitbach besagen könnte. Erweichung von t zu d ist im Romanischen nichts ungewöhnliches.

Lambach.

Lambach N. XV. 5. Edelbachers oberöst. Landeskunde verzeichnet keinen Lambach bei Lambach. Es wird also, sofern ein derartiges Gewässer gesteht oder bestanden hat, dasselbe jedesfalls von sehr untergeordneter Bedeutung sein. Ich möchte demgemäß den Namen zu ahd. lam Adj. claudus, mancus, debilis stellen, und da lama f. geradezu aritia Kargheit, Dürre bezeichnet, in Lambach denselben Sinn finden, der sonst durch Dürrenbach oder Zauch (slav. suh, siccus) gegeben ist und einen karglich fließenden, im Sommer wohl ganz vertrocknenden Bach bezeichnet.

Laufom.

Laufom A. VIII. 7. Louffi N. VIII. 7. XIV. 26. 34. Loufi N IX. 5. Laufen an der Salzach.

Die Bedeutung des Wortes, welches als D. N. in unsern Gegenden häufig genug erscheint, als Stromschnelle ist bekannt. Vgl. auch Lexer loufe swm. die Stromschnelle und Schmeller der Lauffen, veraltetes Appellativ für Wasserfall. Laufom ist regelrechter Dativ Plur., Louffi aber muß unbedingt emendiert werden in Louffin (ein Strich überm i wird verloren sein), das ist Dat. Sing. des Wortes lauffo, louffo, welches formell mit dem swm. hloufo cursor bei Graff identisch ist. Ich bespreche im Zusammenhange damit auch das Lauppiom des Anhanges xCIII. 1- sowie den Louftinpach in N. XIII. 12.

Das erstere stünde, wenn pp richtig wäre noch auf got.-sächsischem Consonantenstand, wofür noch mehrere Beispiele, wie Diupstadum, Deorlekingas etc. begegnen, es ist aber viel wahrscheinlicher, daß es in Laup-

fium, oder Lauffium zu emendieren sei, da p und f allerdings konfundiert werden können. Vgl. Louphen in territorio Salzburgensi M. B. 29, 516, wo ebenfalls pf vorliegt. Natürlich ist auch Laupfium Dativ Pluralis, wie Laufom.

Louftinpach aber ist, da ich den Einschub eines unächten t für die frühe Zeit der ursprünglichen Fassung der Notitiae nicht vermuthen kann, in Louffinpach zu corrigieren, indem der obere Theil des zweiten f vernachlässiget wurde. Louffinpach ist eine Adjektivapposition, etwa louffin zum Laufen gehörig, somit der Bach der in den Laufen sich ergießt oder der selbst einen Laufen d. i. eine Schnelle bildet.

Diese Emendation wird im weiteren gewährleistet durch die Formen Lauffenbach, Lauphenpach, welche M. B. 29, ich weiß nicht, ob gerade für den identischen Bach oder nicht, darbieten.

Mallakinga.

Mallakinga A. VI. 14. Malching. M. B. 38. 137 bieten Malluhinga offenbar zu einem *Þ. N.* der wie Patuhho Epuhho etc. abgeleitet ist und Malluhho lauten müßte. Es darf auffallen, daß, während Malluhho entschieden hochdeutsch ist, die Form Mallako im *D. N.* des A. got.-sächsischen Consonantenstand zeigt.

Maninseo.

Maninseo A. VII. 4. Der Mondsee, latinisirt in Urkunden auch Lunaelacus.

Der *D. N.* gehört zum ahd. *māno* swm. *luna* ohne Zweifel. Aber nicht unmittelbar, sondern durch Vermittlung eines *Þ. N.* *Māno*, denn *Manin* ist possessivischer Genitiv. Daß der See seinen Namen habe von seiner mondformigen Gestalt ist nur nachträgliche Volkserklärung, bloße Fabelerei aber, wenn andere Erklärer den Namen mit heidnischem Mondesdienste in Verbindung brachten.

Maninseo ist der See eines sicheren *Māno* nichts weiter. Daß aber dieser *Þ. N.* vorkomme, versichert uns *Istn.*, welcher sagt: auslautend gehöre man öfter zu *māno* Mond, da auch Sonne zuweisen in *Þ. N.* erscheine.

Es ist mir auch sehr wahrscheinlich, daß der von ihm aus Kaufler Wirtembg. Urkbch. beigebrachte *Mano saec. 8.* gleich *māno* sei und nicht zu *man* stm. *homo, vir* gehöre.

Marciago.

Marciago N. IV. 3. Morzg, früher Morzig bei Salzburg.

Aus dem römischen Geschlechtsnamen *Marcus* gebildet mit dem

galloromanischen Suffixe *acus*, welches auch in einigen lateinischen Appellativen vorkommt, jedesfalls aber dem niederen volksmäßigen Latein reichlicher zugestanden haben muß.

Analoga sind die *D. N.* *Aureliacum*, heute *Aurillac*, *Juliacum*, *Calviniacum*, heute *Chauvency* zu den Geschlechtsnamen *Aurelius*, *Julius* und *Calvinus*. *G* für *e* in *Marciago* ist romanische Erweichung.

Die *D. N.* dieser Bildung sind zunächst Adjektiva, apponiert zu irgend einem Substantiv des Begriffes Besizung, Wohnstätte, Heim, welche später elliptisch und endlich ganz selbstständig werden.

Marciago bedeutet also: Besizung, Niederlassung, Haus des *Marcus*.

Marciolas.

Marciolas A. VII. 26. Keinz hielt diesen Namen für einen lat. Affixativ Pl. und setzt daher einen Rom. *Marciolae* ins Register.

Marciolas aber ist nicht wie das *Salinas* derselben Stelle ein lateinischer, sondern wie *Antheringas* etc. ebenfalls an dieser Stelle des *A.* ein deutscher Kasus und zwar ein Rom. Plur., dessen Singular *Marciol*, Diminutivform von *Marcus*, wie mittellatein. *filiolus* von *filius* ist.

Die Diminutivform wird aber hier, wie wir das ja vielfach auch in anderen Sprachen finden, patronymischen Sinn haben, und *Marciol* wird somit den Abkömmling des *Marcus*, *Marciolas* die Nachkommen des *Marcus* besagen, wie *Antheringas* die Nachkommen des *Antheri* bedeutet, somit ein Familienname sein.

In lateinischer Form findet sich der *D. N.* in *N. XIV. 50.* *Snelwach de Marciolis* im Ablat. Pl., worin ebenso deutlich die persönliche Natur des *D. N.* *illi Marcioli*, die Familie der *Marzole*, erkennbar ist.

Mathagaoe.

Matagaoe A. III. 2 etc. *Mattakov N. IX. 4.* *pagus Matahcensis N. VII. 4.* *Mathgovve Juvav. 240.* Der Gau an der *Mattig*, dem Ausflusse des *Mattsee*s. Der Name der *Mattig* erscheint mit seiner alten Form im Compositum *Mattahhova Juvav. 96*, *Mathahhova ebenda 101*, *Matahhova ebenda 115*, *Mattighofen* an der *Mattig*, sowie in *Maticha locus Chron. Lunaelac.*, bei *Roch-Sternf.-Top. Mat.*, welches ich in *Mataha* emendieren möchte, indem ich annehme ic sei aus offenem a verlesen, wie umgekehrt in *Ambrao* statt *Ambrico N. VIII. 8* offenes a statt ic genommen ist. (S. Anhang). Es leuchtet ein, daß *Mataha*, die *Mattig*, ein Compositum sei aus dem bekannten ahd. stf. *aha*, die *Ache*, und einem Nomen *math*, welches ich in germ. *mâtha* *Fick. 3.*, ahd. *mât*,

mäd, mhd. mât, mâdes stn. die Mahd, die Heuernte, das Heu, die Wiese, Matte wiederfinde.

Die Mâthaha ist somit ein Fluß, welcher Heuland, Wiesen, Matten, durchströmt. Ich denke nun wohl, daß der Gau nach der Mattig benannt sei, wie ja auch der Traungau, der Wilsgau, der Donaugau u. nach den Flüssen benannt sind, an welchen sie liegen. Das trifft auch gewis zu für die obige Form pagus Matahcensis, jedoch bei Matagaoe ist es mir zweifelhaft, ob dieß aus Matahgaoe vereinfacht sei. Keinz hat das angenommen und setzt Matahgaoe in's Register, obwohl sein Text diese Form nirgends bietet. Bei Fstn. fand ich außerdem noch die Form Matahgawi, ich weiß nicht mehr ob wirklich belegt.

Es scheint mir die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß Matagaoe keine Contraction aus Matahgaoe, sondern eine Parallelbildung zu Mâthaha sei, wonach die Benennung des Gaues von seinen Matten ausginge.

Bestimmt liegt diese Parallelbildung vor im Namen des Mattsee's, welcher in den M. B. nur ein mal nach seinem Ausflusse Matahse heißt, sonst aber Mathaseo, Matheseo, Mathsee, Matiseo genannt wird, d. i. der See im Wiesenland, zwischen Matten.

Mona.

Mona A. VII. 6. Muon N. XIV. 49. Gmain bei Reichenhall. Muon muß neubaierisch moa~ lauten, wie bluomo der Bloam bei Stelzhammer, und Gmain steht in irrthümlicher schrift-deutscher Auffassung für gmoa~, wie der Name in lokaler Tradition lautet. Wir haben also einen doppelten Irrthum vor uns, eine ethymologische Pseudomorphose, welche aus gesprochenem moa~ erst gmoa~ und aus diesem ein geschriebenes gmain schuf*). Obgleich ich nicht im Stande bin eine haltbare Erklärung des Wortes zu geben, so möchte ich doch anmerken, daß ich Gründe habe dasselbe für deutsch zu erachten. Ich habe das Wort nach der Seite des Keltischen wie Romaniischen hin untersucht, mit negativem Resultate.

Mos.

Ahd. mos stn. Moos, moosbewachsener Ort, Sumpf finde ich in 4. D. N.

Frigoltesmose mit dem possess. Genitiv eines B. N. Frigolt d. i. Frijolt=Friwalt aus bekannten Componenten.

Höinmos (emend). mit dem Adj. höh.

*) Die Voraussetzung ist selbstverständlich, daß Mona und Gmain wirklich identisch seien, was ja nicht unbedingt der Fall sein muß, denn schon im 15. Jahrh. steht Gmain fest. Auf der gmain ao. 1478. Mitthlgg. 15.

Ruozmos nach seiner besonderen schwarzerdigen, moorigen Beschaffenheit benannt.

Heidenmose entzieht sich meiner Deutung, denn es konkurriert sowohl der possess. Genitiv des *Þ. N.* Heido *Þtm.*, vergl. Haito St. P. Heito M. B. 2., als auch ahd. heida thymus, myrice, wovon ein Adj. heidîn gebildet eine Vegetationsbesonderheit des Mooßes ausdrücken kann.

Muln.

Muln. Dat. Pl. des ahd. muli stf. die Mühle.

Nana.

Nana A. VII. 6. etc. Non bei Reichenhall. Das Etymon ist wohl lateinisch nanus Subst. der Zwerg und Adjek. klein. Vgl. Castel Nano und Nano Dorf am Noce im Val di Non in Tirol. Friedrich von Castel Nano saec. 14. Egger Gesch. Tirols I.

Welches Substantiv primär zu ergänzen sei, weiß ich nicht.

Bei Non finde ich auf Keil's Begleitkarte einen Arm der Saale und einen kleinen Bach. Vielleicht ist aqua nana Kleinwasser zu deuten, vielleicht auch villa nana. Es ist nicht zu entscheiden.

Nandiheswanch.

Nandieswanch N. XIV. 41 im Texte bei Reinz, sowie im Register ist zu streichen zu Gunsten der richtigeren Form Nandiheswanch, welche von der Münchner Hs. dargereicht wird und den Genit. possess. eines *Þ. N.* Nandih darstellt, wozu Nendihho St. P. verglichen werde.

Niuarin.

Niwarin N. XIII. 13. etc. Sicherlich Neufarn östlich vom Waller-See und gewis nicht Neumarkt, das ja ein ganz anderes und zwar in seinen Constituenten vollkommen durchsichtiges Compositum ist.

Allerdings könnte man Niwarin als Dativ Pl. eines supponierten niuwâri von niuwi, novus auffassen, wie *Þtm.* erwähnt*), allein ein derartiges Niwarin müßte heute Neuern lauten und könnte kein f entwickelt haben.

Ich emendiere daher Niwarin in Niuarin zu trennen Niu—uarin, zu sprechen Niu—farin, dessen erster Theil das Adj. niuwi, niu, dessen zweiter ein swm. Nomen agentis faro, migrator, advena sein wird. Niwifaron wird bedeuten: ad novos advenas und sich ähnlich wie Neufaz, Neufiedel verhalten.

Un ahd. far Hafen, wie *Þtm.* will, kann aus topographischen

*) Der den Namen unter Niwifaron bringt.

Gründen gar nicht gedacht werden. Neufahrn liegt in der Höhe und keineswegs unmittelbar am See. Ein Neufarn findet sich auch bei Mühl-
dorf in Baiern, wo von einem See oder größeren Fluß gar keine Spur
ist, also auch von einem Hafen oder einer Fähre nicht geredet werden kann.

Opingaoe.

Opingaoe A. II. 7. Ist doch nicht mit Keinz so unbedingt zu ver-
werfen und einem bloßen Versehen zuzuschreiben. Wird auch der Name
nicht weiter genannt, so beweist das doch nur, daß er früh verschollen,
nicht aber, daß er niemals gegolten habe. Die Stelle der N. V. 5, welche
dieselbe Schenkung Theodebert's d. i. die des Fleckens Opinga mit 20 Mansen
anführt, setzt statt des obigen den feststehenden Gaunamen Sundergov,
woraus allerdings erhellt, daß über die Lage von Opinga, welches Keinz
mit Obing im Chiemgau, identificiert, geschwankt wurde, jedoch keineswegs
hervorgeht, daß nicht Opingaoe der früh aus der Geltung gekommene Name
eines Untergau's gewesen sein könne. Opingaoe verhält sich zu Opinga
ganz, wie Chiemingaoe zur Ortschaft Chieming und führt auf einen
B. N. Opo, wie dieses auf Chiemo.

Orilano monte.

Oriano monte A VI. 27. heute Erl. Bei Meichelbeck Hist. Fris.
findet sich dafür Aurillan.

Ich emendiere Oriano in Orilano oder in Orilano, indem entweder
i für l verlesen wurde oder das dem i folgende l dem Schreiber in der
Feder blieb.

Verbinden wir die Form in A. mit der Meichelbecks, so gelangen
wir zu Aurillano monte, einem sichtlich romanischen Ortsnamen, welcher
höchst wahrscheinlich als Aurelianus mons, der Berg des Aurelius auf-
gefaßt werden darf.

Aurelius ist ein bekannter römischer Gentilname, aus welchem mit
dem ganz gleichen Suffixe auch der D. N. Aurelianus, Orleans in
Frankreich abgeleitet ist.

Reganesburch.

Reganesburch civitas A. I. 7. Regensburg gegenüber der Mündung
des Regen in die Donau.

Der Regen, Reganus beim Geographen von Ravenna 4. 25, wurde
bisher als keltischer oder romanischer Name angesehen. Ich erkläre ihn
für deutsch und zwar für identisch mit dem bekannten Worte: der Regen,
pluvia, welches in sämmtlichen alten germanischen Dialekten vertreten ist
und zwar as., ahd. mit epenthetischem a in der völlig einstimmenden Form

rëgan als stn., an. regn und got. rign aber generis neutrius. Es wird nun die Bedeutung des Wortes ursprünglich die von Fluß schlechtweg gewesen sein, woraus jene von Fluß aus den Wolken, Niederströmen vom Himmel, Regen sich erst sekundär specialisierte. Nicht jeder Fluß ist also ein Regen, wohl aber ist jeder der beiden Regen ein Fluß.

Bestärkt wird diese Deutung durch das in Fick's Wörterbuche III. herangezogenen kirchenslavische reka, der Fluß.

Germanisches régna kann für rehná stehen nach Berner's Regel, wir haben somit in reh die untadelhafte Verschiebung eines europäischen rek vor Augen.

Die römische Station Regino wird zu Stadtamhof bei Regensburg gesucht. Man hat stets daher den Namen der Stadt gedeutet. Ich bin principiell nicht dagegen, aber Regino ist in der Tab. Peut. deutlich Stations= nicht Fl. N., wie sollte man das Verhältnis des Fl. N. der Regen zum Stationsnamen Regino (scil. castro) sich denken? Etwa als Parallelbildung Regino fluvio? Dann wäre Rëgan baare Umdeutung. Aber der Fluß liegt mitten im altthüringischen Gebiete, (Zeuß 355), warum sollte sein Name nicht deutsch sein?

Richershusir.

Richerihusir A. VI. 28. Es wäre wohl möglich in Richeri den Genitiv eines latinisierten Richerus zu erkennen, aber es müßte die grammatikalische Verbindung deutscher husir mit einem lateinischen Genitiv überraschen.

Weitaus wahrscheinlicher ist es, daß i verlesen ist für langes l und somit Richershusir hergestellt werden muß.

Riuti.

Nur zufälliger Weise ist dieses in unsern D. N. so häufige Wort hier nur in 2 Exemplaren belegt und zwar Riuti unkomponiert und ein regelrechter Nominativ, und Truhthersriute im Dativ zusammengesetzt mit dem possessivischen Genitiv des Þ. N. Truhtheri, welcher als Truhthari St. P. begegnet. riuti stn., heute in unsern D. N. reut(e) roit und in mißverständener Schreibung auch reit, ist ein gerentetes Land, aus welchem auch die Wurzelstöcke der Bäume herausgearbeitet sind, während beim „Maiß“ und „Schwand“ bloß die Stämme gefällt, beim „Brand“ die Stöcke nur oberflächlich durch Feuer zerstört sind.

Rota.

Rota. A. IV. 28. Die Rott, die in Niederbaiern bei Schärding

in den Inn fällt. Rota, scil. aha ist elliptisches Adjektiv und wohl identisch mit ahd. rôt got. rauds, ruber, rutilus. Die Benennung geht aus von der rothen Farbe des im Wasser aufgeschwemmten rothen Kalkschlammes und findet sich in Fl. R. sehr oft. Alle unsere Rettenbäche aus rôtinpah, Dativapposition, später mit Umlaut roetenpah*), sind darnach benannt.

Die Schärfung des t in Rott und Verkürzung des Vokals begründet keinen Einwand gegen rôt, da dieselbe auch in Rettenbach eingetreten ist.

Hierher gehört wohl auch Raotula, saec. 8. die Rotel im Mühlkreise. Kr. Urkd.

Ruozmos.

Ruozmos A. XVIII. 3 steht sprachlich vollkommen aufrecht, wenn es auch topographisch noch nicht identifiziert ist.

Der erste Theil ist ahd. ruoz stm. fuligo, Ruß, Rauch, Kohlstaub, und ruozmos wird ein Schwarzmoor bezeichnen.

Die von unkundiger Seite konjecturierte Form Buozmos, welcher auch Keinz sich geneigt zeigt (heute Bößmoos bei Trostberg), ist ganz unberechtigt, denn einerseits lautet der alte Name von Bößmoos in der Juvav. 199 Pessimmos, andererseits würde aus Buozmos niemals Bößmoos werden können und endlich hat auch buoz gar keinen Sinn, wegen ruoz ein verständliches und für ein Moos außerordentlich passendes Appellativum ist.

Sala.

Sala, A. I. 2 etc. Die Saale, (auch Sale, Saalach und Salach) Nebenfluß der Salzach.

Die Saale ist ein in Deutschland noch mehrmals wiederkehrender Fluß-Name, welcher wie bei Zeuß, so auch bei Fstn. für keltisch angesehen und als „Salzwasser“ erklärt wird, ohne daß uns gesagt würde, in welcher Weise denn der Fluß-Name von einem supponierten keltischen sal deriviert sei, oder wie wir sonst das Verhältnis zum Grundworte uns zu denken haben, da es denn doch einleuchtet, daß man einen Fluß nicht „Salz“ schlechtweg nennen kann**).

*) So noch in Urbarien saec. 15.

***) Sehen wir uns das einzig taugliche keltische Adjektiv in Williams Corn. Dict. an, so finden wir: sal Adj. gesalzen, salzig, von Uthyd zäl geschrieben, pésk zal gesalzener Fisch, Welsch hallt, Armor. sall, Irisch, Gäl. saillte, salt, Manx sailt, hailt, salsus.

Daraus geht unwiederleglich hervor, daß sal und Armor. sall mit Assimilation von t aus salt entspringen, und daß salt die ächte Form des keltischen Adjektivs sein müsse.

Wäre also Sala die Salzige, so müßte sie Salta heißen, was nie und nirgend der Fall ist.

Leider verlautet übrigens auch nichts, daß unsere Saale etwa mehr salzhaltig sei, als sonst ein Flußwasser, oder daß aus dem Wasser der Saale selbst jemals wäre Salz gewonnen worden*), wir werden also auch sachlich uns leicht entschließen auf diese keltische Erklärung nicht einzugehen. Selbst der gewis merkwürdige Umstand, daß wir dem sächsischen Halle an der Saale ein bairisches Hall jetzt Reichenhall an der Saale entgegenzusetzen haben, wo beidemale der D. N. erweislich nichts anderes als salinae Salzbereitungsanlagen, Siedehaus bedeutet, wird uns nicht bestimmen, dem formell wie sachlich gleich übelbegründeten keltischen „Salzwasser“ auch nur um Haarsbreite entgegenzukommen.

Ich stelle die Sala, welche, wie aus dem Dativ de Salu in der Hamelburger Markbeschreibung v. J. 777 sich ergibt, als stf. dekliniert wurde, zu griech. *σάλας* latein. *salus* und *salum* das Schwanken, Wogen, die hohe See, die Strömung des Flußes. Insbesondere die letztere Bedeutung, welche in der Stelle bei Stat. Theb. *amnis saevit maiore salo* (Freund Lat. Wb.) gegeben ist, eignet sich trefflich.

Alle 3 Wörter möchte ich dem europ. Verbalstamm *sar* und *sal* gehen, eilen, strömen Fick I. zuweisen**) und die stf. Sala als abgeleitetes nomen agentis oder actionis „die Strömende oder das Strömen“ erklären. Die Sala wäre also der Strom schlechtweg. Die Nationalität des Wortes ist damit nicht bestimmt, diese Frage lasse ich offen.

Salafelda.

Salafelda A. VI. 2. Salsfelden im Pinzgau. Salafelda ist der Nominativ Pluralis, wie das heutige Salsfelden der Dativ Pluralis ist.

Den ersten Theil des Wortes stelle ich weder zu ahd. *sal* domus, noch zu germ. *sâla* gut, noch zu dem in Selihoba Juv. 145, Sellant N, XXI. Söllheim D. N. bei Salzburg, liegenden Adjektiv *sali*, verkauft, rechtlich übergeben, welches Schmeller in der alten Rechtsprache Baiern's als noch lebendig aufzeigt, sondern dem stärkeren topographischen Ansprüche folgend zum Fl. N. Sala. Salsfelden liegt an der Saale und Salafelda sind die Felder an der Saale, wie Lechfeld das Feld am Lech ist.

Schildarias.

Schildarius A. VI. 26. ist zu emendieren in Schildarias, indem fehlerhaft u für offenes a gelesen wurde. Schildarias stimmt dann als

*) Als Substrat der Salzgewinnung wird ein *putiatorium barbarice galgo* A. I. 3. *puteus, quo sal efficitur* N. II. 5. genannt, d. i. ein Schöpfbrunne, ein in die Erde getriebener Schacht, in welchem eine natürliche Salzquelle gefaßt ist.

**) Fick selbst stellt freilich *σάλας* unter einen europ. Verbalst. *sval* schwellen.

Nom. Plur. des ahd. *schildari*, *scutarius*, genau zu den übrigen alten Nominativen auf *as*, wie *Antheringas* *Achingas* etc., welche dieselbe Stelle gewährt, und ist ein Familienname. Im heutigen Schilding ist das Suffix *ing* unächt und erst später angetreten für das Suffix *ari*, beziehungsweise den Dat. Pl. *arun*, *aeren*, ein Vorgang, welcher in unsern D. N. öfter beobachtet wird, z. B. *Schmiding*, *Büchling*, *Stodding*, für älteres *Schmidern*, *Büchlern*, *Stodern* oder *Pebering* (*Bebring*) statt des älteren *Pebrärn* *Juvav.* 420., *Sattling*, *Satlarun* *Istn.* Daß *Schildarias* ein Casus des Plurals und nicht etwa, wie *Weinhold Bair. Gramm.* behauptet, Genitiv Sing. sei, wird durch die später im 12. Jahrhundert auftretende Form *Schiltaren*, *Quell. f. bair. u. deutsch. Gesch. I.* 281., welche unweigerlich Dativ Pluralis ist, gewährleistet. Allerdings ist dieß ein anderes, heute *Schildorn*, *Gemeinde Griesbach*. Der Name ist überhaupt sehr verbreitet, was wohl erklärlich ist, wenn er vom Gewerbe des Schildmachens ausgeht. *Bavaria V.* bietet außer dem vorangestellten noch ein zweites *Schilding* und 3 *Schilling* (für *Schilding?*), wohl gleichfalls mit unächtem *ing* aus *arun*, *aeren*, ferner je ein *Schiltern*, *Schilthurn* und *Schiltorn*.

Sellant.

Sellant N. XXI. 5. Flurname bei *Haiming*. Der Name geht auf älteres *salilant*, *selilant* zurück, welches wie *selihôba* mit einem *zu* ahd. *sala* stf. Die rechtliche Übergabe eines Gutes, *traditio*, bedeutenden Adjektiv *sali*, rechtlich übergeben, zusammengesetzt ist.

Dieses Adj. *sal*, rechtlich, eingewortet, wird von *Schmeller* in seinem Wörterbuch noch aus der älteren Rechtsprache *Baiern's* nachgewiesen. *Sellant* ist also *territorium legitime traditum*.

Seo.

Gotisch *saivs* ahd. *sêo* stn. *stagnum* stehendes Wasser von nicht streng begriffener Ausdehnung erscheint in 7 Nummern.

Und zwar mit dem poss. Genitiv eines *P. N.*

Aparnse, älter *Apirinsseo*, lat. auch *Abriani lacus*. s. bes. Art. *Chieminsaeo* (emend). s. besonderen Artikel.

Maninseo, lat. auch *Lunae lacus* s. besonderen Artikel.

Nach der Fauna ist benannt:

Der *Suanse* zu ahd. *swano*, swm. der Schwan, und der *Uualarsaeo* zu bair. *Waller*, *silurus glanis* s. bes. Art.

Nach dem Namen seines Ausflusses ist benannt:

Der *Atersee* s. besonderen Artikel.

Übersee, heute Übersee, südlich am Chiemsee, ist nicht Seename, sondern Regionalname. Es ist in ihm die Präposition ahd. ubar über mit dem von ihr regierten Dativ zusammengewachsen. In älterer Form würde Übersee lauten müssen ubar sewe und bedeutet eine Lokalität, welche über dem See, d. i. nicht etwa jenseits, sondern in vertikaler Erhebung über dem See gelegen ist. Das ubar verhält sich wie das englische upon bei Fluß-Namen und findet sich in ganz gleicher Verwendung auch in Uparach Urkdb. v. O. Ö. I. d. i. eine Lokalität über der Ache gelegen.

Silungestorf.

Silungestorf N. XIV. 46. Ich muß hier der Ansicht Keinz', daß diesem D. N. Sillersdorf bei Laufen entspreche, gegen ihn selbst zum Rechte verhelfen, denn er hat sie zu Gunsten einer schlechteren Interpretierung aufgegeben. Wenn gesagt wird, Sillersdorf könne nicht dem vorangestellten entsprechen, da es mit dem urkundlichen Namen Sitilinesdorf auftrete, so muß ich die Möglichkeit bezweifeln, daß aus Sitilines Sillers werden könne. Sitilinesdorf würde heute doch wohl eher Sittleins oder Sittelsdorf*) heißen. Wenn aber der von Keinz citierte Namenerklärer Silungestorf im heutigen Zilling wiederfindet, so muß ich dies ganz entschieden bestreiten, da Zilling, wie aus der Juvav. pag. 420 erhoben werden kann, noch im vorigen Jahrh. unter dem Namen Zünning bekannt war.

Sinsa.

Sinsa A. VI. 27. Die Sims, der Ausfluß des Simssees (Simbsees) im Landgerichte Rosenheim. Auch das Schenkungsbuch der Probstei Berchtesgaden (in den Quellen zur bair. und deutsch. Gesch. I. 258) reicht uns aus dem 12. Jahrh. die Form Sins dar. Es muß daher jedesfalls das m des heutigen Sims eine Verdickung des früheren n sein, welche vor s im Baiarischen nicht selten eintritt, wofür Beispiele bei Weinhold Baier. Gram. pag. 142 zu finden.

Ich halte das Wort zu ahd. sin stm. sensus, animus; sinnan sty. tendere, sentire; sind stm. iter, trames, wozu ich einen germ. Stamm san, ire, tendere aufstelle, der bei Fick III. sich nicht findet, indem daselbst nur ein erweitertes santh Richtung nehmen, sinnen angesetzt ist**). Das Nomen sin—sa mit seltenem Suffixe gebildet wie fun—sa, funs geneigt, willig (das ich nicht mit Fick aus fonth—ta entstehen

*) Genau so wie das salzburgische Tetilinesdorf saec. 10 heute Tötteleinsdorf oder Tetelsdorf heißt.

***) Denselben Stamme gehören wohl auch die P. N. Sini, Sino, Sin—bert,—mot,—war etc. bei Fstn. an, sowie die Fl. N. Sinithi, die Senne bei Paderborn, Sinna, die Sim Abfl. des Main, Fstn., nur daß diese mit anderen Suffixen gebildet sind.

lasse) müsse tiens tendens (gehend) und als Fl. N. etwa das ausfließende Wasser, den Ausfluß direkt bezeichnen.

Stat, Stad.

Zwei Wörter sind hier zu unterscheiden, ahd. stat. gen. steti, as. stad, gen. stedi, stf. locus, sedes, die Stätte, Stelle, Ort und ahd. stat, stad as. stadh stn. ripa, litus, das Gestade, Ufer.

Zum ersteren Worte gehören die D. N. Erlastedi, komponiert mit ahd. erila, erla stf. alnus und Sauerstedi, aufzufassen als Safars—stedi mit dem possess. Genitiv des P. N. Safar, Fstm. Gesch. d. deutsch. Sprachst. II. 46., Saffarius, Fstm. nbch. I., welcher auch in Sauereshusen, Sabershausen Fstm. nbch. II. gefunden wird.

Zum zweiten Worte aber gehört Diupstadum im Dativ Pl., wie stedi der Dativ Sing. ist. Daß in Diupstadum nicht daß erste Wort liegen könne, geht daraus hervor, daß der Dativ Plur. dieses stedim stetin, nie aber stadum lauten kann. Der erste Theil des Wortes entsprechend dem got. diups, as. diop, bewahrt got.-sächs. Consonantenstand.

Stega.

Stega Nom. Pl. und Stegen Dat. Pl. des ahd. steg stn. der Steg.

Stile.

Stile. Zu ahd. stilla f. sentina, der unterste Theil im Schiffe, wo sich das Schiffsbodenwasser, die Schiffsjauhe ansammelt. Vermuthlich im Sinne unseres in D. N. häufigen Appellatives (die) Kettel = mhd. kennel stn. der Abzugsgraben.

Strazza.

Strazza Nom. oder Dat. Sing. des ahd. strâza stf. die Straße.

Strupe.

Strupe zu mhd. struppe stf. Gefrüpp. Ein recht häufiger D. N. Vgl. den Paß Strub bei Lofer, den Strubfall bei Hallstadt, die Strub an der Lammer bei Golling u.

Sura.

Sura A. VI. 13. rivulus N. XIV. 6. Die Sur, Nebenfluß der Salzach. Davon Sureberch N. XIV. 31 an ihren Quellen und Surheim.

Ich stelle diesen Fl. N. zu europ. svar tönen, schwirren (sskr. svarati tönen) Fick I. und III. und erkläre ihn als ein Nomen svara, sura, welches die schwirrende, brausende, geschwätige Ache bedeuten muß.

Die Kontraktion u aus va findet sich im Deutschen einerseits in

surren neben schwirren und andererseits im österreichischen Surm m. der Brausekopf neben Schwarm ahd. swarm, ein schwirrender Haufe Volkes
Unhochdeutsche O. N.

Eine ganz geringe Anzahl von Orts-Namen zeigt unhochdeutschen, gotisch-sächsischen Consonantenstand, und zwar:

Hulthusir A. VI. 24. unbestimmt in der Gegend des Waginger-Sees, Deorlekingas A. VI. 26. Tyrlaching, westlich von Tittmaning, und Diupstadum A. VI. 28. Tiefstätt am Tiefenbach in Niederbayern. Dazu kann noch gerechnet werden Mallakinga A. VI. 14. Malching am Inn im Rottgau, in M. B. hochdeutsch Malluhlinga, während bei einer Anzahl anderer wie Buriom, Baldilingas, Brunningas, Hrodheringas etc. die Sache nicht so sicher ist, obwohl man sagen muß, daß sie dem got.-sächsischen noch ganz gut entsprechen. Es ist bezeichnend, daß diese Formen nur im Indiculus und zwar zumeist an jener Stelle begegnen, welche die alterthümlichsten Formen überhaupt bewahrt d. i. im Verzeichnisse der alten dotierten Pfarrochialkirchen des Erzstiftes. Ich habe schon gemuthmaßt, daß manche dieser Namen weit ins 7te Jahrhundert und darüber hinaufreichen dürften und so möglicherweise noch vor jener Periode, in welcher die hochdeutsche Sprache entstand, also vor der Sprachverschiebung sich festgesetzt haben können.

Da die hochdeutsche Sprachverschiebung um das Jahr 600 als vollendete Thatsache dasteht, die baierische Einwanderung aber mit Beginn dieses 6ten Jahrhunderts anhebt, so scheint es, als ob hier ein kausaler Nexus gegeben sei, indem die hochdeutsche Sprache auf neuem Boden und unter neuen Lebensbedingungen sich gebildet hätte, als die Sprache von Colonen, welche die Heimat verließen und mit Leuten anderer Abstammung, etwa Romanen, sich vermischend und durchdringend lautorganischen Veränderungen unterlagen, so wie wir heute das amerikanische Deutsch sich vom europäischen entfernen sehen.

Ich nehme Gelegenheit diese Ansicht hier auszusprechen, da über die hochdeutsche Lautverschiebung d. i. über ihre organischen Bedingungen die wunderlichsten Ansichten umgehen. Grimm hielt sie für ein selbstgewolltes, in stolzer trotziger Kraft ausgeführtes Ereignis, und selbst W. Scherer (deutsche Literaturgeschichte) konnte noch die sonderbare Meinung vertreten, die übermäßige Pflege der Vokale, das Musikalische in der Sprache, habe zu einer Vernachlässigung (so!) der Consonanten und damit zur Verschiebung geführt.

Davon ist zu Anfang natürlich gar keine Rede. Lautwechsel ist Organwechsel, Organwechsel ist aber Anpassung fremder Zunge, das ist ganz sicher.

Die hochdeutsche Verschiebung wird also unter romanischem oder galloromanischem) Einflusse sich gebildet haben. Die einwandernden Baiern aber werden zunächst ein noch unversehobenes Deutsch gesprochen haben, und diesem können die vorgenannten D. N. angehören.

Zu diesen Namen ist noch einiges zu bedenken. Hult stn. entfernt sich von sämtlichen germ. Dialekten, welche einstimmig holt, holz mit o gewähren. Nur gotisch müßte das Wort, wenn es belegt wäre, hult lauten, wie got. gulth stn. dem gold der übrigen germ. Dialekte gegenübersteht. hūs stn. ist allen germ. Dialekten gemeinsam, aber der Plural hūsir ist doch wesentlich hochdeutsch. Der Plural Deorlekingās ist hochdeutsch und lautet auch so im ags. und im as. der Fuldaer Abrenunciatio und des Indiculus paganiarum, während got. und das as. des Heliand ōs verlangen, deor müßte ahd. tiur lauten und steht dem ags., welches deore neben diore hat, gegen as. diuri, am nächsten, lēk aber stimmt nur zum as. Vokalismus, während got. laik(s), ags. lāc, ahd. leih entspricht.

Diup stellt sich genau zum gotischen diups und deckt sich im Diphthonge auch mit ahd. tiuf, während ags. deop, as. diop abweichen. stadum wird als stadhum aufzufassen sein und ist mit as. stadh stm. ripa identisch. Können diese spärlichen Reste unhochdeutscher Namen für die Begründung meiner Ansicht genügen?

Ursesdorf.

Urisesdorf N. XIV. 52. Irzdorf in D. D.

Die Zubavia laß an dieser Stelle Uriseedorf, Förstemann Namenbuch 2. konstruierte zu beiden ein nicht existierendes Urisewesdorf.

Die richtige Form gewähren die Traditiones Monast. Lunaelac. im Urkundenb. v. D. v. d. E. I. Ursisdorf vom Jahre 760. Der nahegelegene Irzberg heißt daselbst Ursesberge 820. Der Name des Dorfes und Berges ist also nach dem Besitzer Urs genannt. Urs aus lateinisch ursus ist bei Jfm. saec. 8. belegt. Die Form Urisesdorf hat wohl epenthetischen Vokal enthalten und findet sich auch in den obgenannten Traditionen im Jahre 800, daneben auch Urisesperc 1000 und vom selben Jahre lacus Urisesseo (der nahe Irzsee erscheint. Als ächte Form ist für alle drei Namen Urses herzustellen.

Walahowis.

Uualahouuis A. VI. 26.

In den N. mit ansteigender Contraction Walchwis, Walwis, Wals.

Walaho ist der Genit. Pl. des ahd. walah stm. der Romane, wis ist wohl identisch mit ahd. wisa stf. die Wiese. Die Grammatiker betrachten das flexivische a im Nom. der ahd. stf. nicht als ursprünglich, sie sehen den Mangel desselben als älter an. In dieser älteren Form scheint wis in unserm D. N. vorzuliegen, wenn nicht ein offenes übergeschriebenes a oder ein Compensationsstrich wie es Keinz bei Mallakinga pag. 19. nennt, verloren ist.

Auch Pohkirch und Lohkirch erscheinen ohne a des Nominativs in unserer Stelle, dagegen Fischaha mit solchem.

Man könnte auch denken, da der Name in romanischer Form mit vico Romanisco, nicht prato übersetzt ist, so z. B. A. VI. 2. und öfter, daß wis etwa ein sonst verlorenes deutsches Wort für vicus sei, wozu sich an. ver stn. der Aufenthaltort, zu germ. vas sich aufhalten Fick. 3. vergleiche.

Übrigens wird wohl auch wisa zur selben Wurzel gehören und ursprünglich einen zum Verweilen geeigneten Platz bezeichnen.

Walarseo.

Uualarsaeo A. II. 3. etc*). Der Wallersee. Genau dasselbe Nomen haftet auch in den Compositis Uualardorf A. VI. 5. eine nicht mehr bekannte Ortschaft in der Nähe des See's, und in Walarpach, ao. 822. Chron. Lunaelac. bei Koch-Sternf. Top. Mat. der Wallerbach, welcher von Neumarkt herkommend, zwischen Zell und Wied in den Wallersee fällt. Es findet sich ferner in der merkwürdigen Stelle der vita Ruodberti Juvav. pag. 8. und Pertz Scriptorum XI. 5. Ruodbertus pervenit ad quendam locum, qui vocatur uualarium.

Schon Schmeller hat dazu den baierischen Fischnamen der Waller= der Wels, der Schaiden, silurus glanis**) gehalten, und denselben im Salzburgischen, wie im baierischen Wallersee zu finden geglaubt. Nun was den baierischen Wallersee betrifft, so lehrt die Betrachtung seiner Hauptform Walchensee (d. i. Walahôsêo) Bavaria V., daß er unächt sei, in der Salzburgischen Gruppe aber vermöchte immerhin dieser Fisch-

*) In A. VI. 26. bloß See genannt, welche Form eine lokale und aus Sewe verflücht sein wird.

**) Dieser große Flußfisch ist nach Storch's mündlicher Mittheilung in den Salzburgischen Seen thatsächlich nicht ungewöhnlich.

name gegeben sein. Der Waller stellt sich zu germ. *hvala* stm. der Wal-
fisch Fick. 3. und würde also in die alte Sprache zurückversetzt *hwalar*
lauten müssen, wozu *walar* in unserm D. N., sowie die ahd. Glosse
walira, *balaena* bei Graff einstimmt.

Das i darin stört nicht, das ist dialektische Eigenthümlichkeit und
verhält sich wie *blätira* neben *blätara*, die Blätter.

Ahd. *uualira*, *uualera* ist, wie Graff's Belege erweisen, ein sicheres
schwaches Femininum. Es steht nichts entgegen dieses swf. in unserem
D. N. anzunehmen und nur unser neubaierisches „der Waller“ veranlaßt
mich eine maskuline Nebenform *walar* anzunehmen.

Nuffar ist mir dabei nur der locus *walarius* der *vita* Ruodbert.
Das müßte eine Latinisierung, ein mit *ius* abgeleitetes Adjektiv oder
Subst. sein. In ähnlicher Weise ist *Bisonzio loco* nach der Fauna benannt,
aber dieß Wort freilich steht ganz auf romanischem Boden, während man
bei dem anderen nicht klar wird, ob man ein aus deutschem Grundworte ge-
leitetes romanisches *walario loco* mit konkretem Sinne oder eine späte nur
äußerliche Latinisierung vor sich habe. Eher aber möchte ich doch das
erstere annehmen, da es mir doch nicht anzugehen scheint z. Beisp. aus
deutschem Hirzbach eine Latinisierung *rivus hirzius* etc. herzustellen.
Dagegen ist dieß dem romanischen Organe möglich und es ist sogar zu
erwägen, ob an der obigen Stelle der *Vita* nicht vielmehr *lacum* statt
locum zu lesen sei, wodurch wir ein dem Deutschen *Walarsaeo* paralleles
romanisches *laco walario* gewinnen. In der That gewährt die St. Peterer
Hs. der *Vita saec. 13.*, welche aus den *Breves Not.* interpoliert und
ergänzt ist, (S. die betreff. Bemerkung bei Perz a. a. D.) die Lesung
lacum, qui vocatur *Walarium*.

Wang.

Unter Wang ags. as. *wang* stm. verstehe ich in D. N. ein
ebenes, nicht allzuweites, mit niederer Vegetation und zerstreuten Bäumen
oder Baumgruppen bestandenes, oft sanft abfallendes Land im Gegense
zum grasbewachsenen, baumlosen, weitgedehnten Feld und dem mit dichten
hohem Baumwuchse bedeckten Walde. Das Charakteristische für den Wang
liegt nicht etwa in der mehr ebenen oder gekrümmten Beschaffenheit
seiner Fläche, sondern in seiner Vegetation mit niederen Kräutern, auch
Binsen und Farnen, und dazwischen zerstreuten Gruppen von Ahorn,
Birken, Hainbuchen, Apfelbäumen, Hasel etc.

Der Begriff Wang kommt dem eines Baumgartens oder Parkes

entgegen und deshalb konnte Wulfila das Paradies im Gotischen mit *vaggs* ausdrücken. Neben dem *stm. wang* (germ. *vanga*) erscheint in unsern *D. N.* auch ein *stn. wangi* (germ. *vangja*) mit derselben jedoch mehr kollektivischen*) Bedeutung. Es ist oft schwer zu sagen, ob in einem Ortsnamen das eine oder das andere vorliege, doch ist es wohl sicher, daß in Formen wie *Wisuntwagas Wisindanga Graff*, *Amarwanga* etc. das *stm. wang* zu Grunde liege, während in *Wangiu* und überall, wo ein Umlaut eingetreten ist, wie in *Wengi*, *Elsenweng* das *stn. wangi* vorausgesetzt werden muß.

Unter den folgenden *Compositis* enthalten 3 die Bezeichnung der Vegetation, 2 sind mit dem possessivischen Genitiv eines Personen-Namens gebildet, 2 enthalten den Dativ eines Beiwortes, doch nicht ganz sicher.

Amarwanga zu ahd. *amar* mhd. *amer* *stm.* Sommerdinkel, Spelt.
Pirchnawanch zu ahd. *birchîn*, adj. *birken*.

Ellesnawanc zu einem ahd. *ellesa* *stf.* *prunus padus* beziehungsweise dem Adj. *ellesîn*?

Nandiheswanch zu einem *Þ. N.* *Nandih*.

Spanswanch, älter *Spanas* — *Þstm.* zu einem *Þ. N.* *Span*, den ich aus *Spangoza* *St. Þ.* *Spaniis*, (= *Spangis*), *Spaneldis*, *Spenneol* *Þstm.* schließe, wahrscheinlich identisch mit ahd. *Span* *stm.* = *Hispanus* *Graff*.

Ponninwanch zu dem unter *Pongauui* gemuthmaßten Adj. *pon* offen, ausgebreitet, eben. Aber auch *Þ. N.* *Pono* *Goldast* II. a. 106. könnte in Betracht kommen.

Offinwanch zum ahd. Adj. *offan* *apertus*, *lucidus*, *planus*. Aber auch an den *Þ. N.* *Offo* *Kr.* *Urkd.* 380. könnte gedacht werden.

Wangiu A. VI. 5. *Wengi* N. XIV. 5. *Weng* am *Wallersee*.

Reinz erklärt *wangiu* als *Instrumentalis*, abhängig von der ausgelassenen deutschen Präposition *az*, wie *az Waldiu* sich finde bei *Meichelbeck* *Hist. Fris.* II. N. 101. Darauf ist zu sagen, daß *az* nicht den *Instrumentalis* regiere und daß dieser *Casus* in einem *D. N.* überhaupt gar keinen Sinn habe. Beide vorangestellte Formen können überhaupt gar nicht zu *wang*, germ. *vanga* *stm.* gehören, welches der *o* *Declination* zusteht und weder einen *Casus* auf *i* oder *iu* kennt, noch auch Umlaut erfahren kann. Sie gehören vielmehr zum *stn. wangi*, welches *Graff* mit *wengi*, *pulvillus*, und *duniwangi*, *tempus*, die *Schläfe* belegt. Und

*) Ich denke an die *Kollektiva* *Gebirge*, *Gebirge*, *Gewälde* *stn.* zu *Berg*, *Busch*, *Wald*. Das *Kollektivum* *Gewenge* ist im *lungauischen D. N.* *Tweng* für *Öweng* belegt.

zwar werden sowohl wengi als wangiū als Nom. Pl., und zwar wengi als jüngere, wangiū als ältere Form desselben anzusprechen sein*).

Az Waldiu aber verhält sich ganz anders und ist regelrechter Lokativ Sing. des ahd. stm. wald, welches, wie Fick 3. lehrt, ursprünglich der u Deklination angehört, die uns im ahd. einen Lokativ auf iu, vorgerm eui, neben dem auf e, vorgerm. ui, wirklich gewährt.

Wels.

Wels N. XIV. 40. Wels in D.-D. Die älteste Form, welche ich kenne, ist ad Welas ao. 888. Kr. Urkdb. pag. 21. Die spätere Überschrift dieser Urkunde hat in Welas vel Wels. Schon ao. 1140 erscheint Wels ebenda pag. 39. und so weiter. Eine Form Welsa, welche das Kr. Urkdb. im Index anzeigt, erscheint vor 1140 nicht. Sie ist jünger und beruht ohne Zweifel auf Latinisierung. Bei Fstn. ist noch die Form Welas gewährt.

Ich erwäge, ob Wels nicht Fl. N. sein kann. Wels liegt an den Wäzern der Traun. Der Name müßte entweder auf die Traun an dortiger Stelle, — nach den Karten bildet sie daselbst mehrere Arme — oder auf einen Bach bei Wels gehen.

Ich stelle den Namen Welas zu germ. val winden, wälzen Fick 3., von welchem Stamme wir das Wort ahd. wella stf. die Welle (germ. vella=velna) besitzen, und konstruiere ein germ. velsa msc., woraus ahd. mit epenthetischem Vokale welas wird. Welas müßte der Nomin. Sing. eines stm. Substantivs sein und der Fluß, der Bach, der Strom oder ähnliches bedeuten**).

Frühere Ansicht ist, daß Wels aus dem Namen der römischen Station Ouilia Tab. Peut. richtiger Ovilavis Itin. Anton., welche bei Wels gesucht wird, geleitet sei. Eine gewis unrichtige Aufstellung, da die Flexion is in Ovilavis im Deutschen unbedingt abfallen mußte, wie sie in Teriolis Tirol abgefallen ist, so daß Ovilavis heute ungefähr Ovilau, Ellau, aber sicher nicht Wels lauten würde.

Wila.

Uuila Nom. oder Dativ Sing. des ahd. hwila stf. Zeit, Pause, Weile im Sinne von Ort der Weile, der Rast, Absteigequartier.

*) Lokative in D. N. von Präpositionen abhängig stehen auf die Frage Wo? Nominative aber, (vgl. die persönlichen Nom. Pl. Hrodheringas, Schildarias, Liuringa sowie die sächsischen felda, holza, husir etc.) stehen auf die Frage Wer oder was?

**) Vergleiche das in Beneckes mhd. Wörterbuch nachgewiesene wals stm. oder stn., dem die Bedeutung Woge zukommt. Es übersetzt das lat. aestus bei Albrecht von Halberstadt in der Stelle: (Ein Schiff) von wals und winde getrieben.

Winpouren.

Winpouren N. XIV. 32. Wimmern(?) bei Teisendorf. Die Münchner Hs. gewährt Winpūren, die Salzburger Winpūrch und eine Corruptel welches gleichfalls auf Winpūrn hinausläuft. Die Quellen zur bair. und deutsch. Gesch. Bd. I. bieten aus dem Berchtesgadner Schenkungsbuche die Formen Winebūren und Wineburen, von welchen die erstere als Winebouren verstanden wird, da dasselbe Document auch Hv̄sen, Rūdnic, Westhv̄sen, etc. schreibt, worin natürlich der Diphthong ou, keineswegs uo liegt, während es die uo gerade umgekehrt zumeist durch ö darstellt.

Ich emendiere daher Keinz's Winpouren in Winpouren in Übereinstimmung auch mit dem, was ich unter Buriom beigebracht habe, und erkläre den zweiten Theil des Wortes als Dativ Pl. des swm. poure, der Bauer.

Der erste Theil des Wortes gehört wohl nicht zu win stm. der Wein, denn das aus langem i resultierende ei könnte im heutigen D. N. nicht so ohne weiters einem kurzen i Platz gemacht haben, sondern, was auch die Form Winebūren schon wahrscheinlich macht, und von sachlicher Erwägung unterstützt wird, zu ahd. wini, mhd. wine stm. amicus, sodalis, Freund.

Die Winebouren sind also burones sodales, befreundete Bauern, sei es unter sich, sei es gegen einen dritten, was ich nicht näher untersuchen kann.

Zidlarn.

Zidlar Nom. Sing. oder verkürzt aus Zidlare Dativ Sing. und Zilarn verstümmelt aus Zidlarn Dat. Pl. des ahd. zidalari stm. oparius, der Bienenzüchter oder Zeidler.

Anhang.

Emendation und Besprechung einiger Personalnamen.

Amandinus.

Amandus N. VIII. 14. presbyter. ist zu emendieren in Amandinus wie derselbe in A. VIII. 8. heißt. Amandus ist durch Vernachlässigung eines Abkürzungsstriches fälschlich entstanden.

Der in St. P. 50, 26 von der Hand a eingetragene Amandinus presbyter, monachus, wird mit dem obigen identisch sein.

Ambrico.

Ambrao A. VIII. 8. Derselbe heißt N. VIII. 15. Embrich,

und schon Reinz hat demgemäß Ambrico emendiert, indem statt *ic* fälschlich offenes *a* gelesen worden war.

Der Name ist Ambr—ico, nicht etwa Amb—rico zu fassen.

Er ist wohl identisch mit dem in St. P. 84, 29 von der Hand *a* eingetragenen Ambricho in der ord. comun. viror. defunctor.

Bertcaoz.

Bertcaoz A. VI. 15. Ist falsch, caoz gibt es nicht. Es muß statt des *u* ein offenes *a* eingesetzt und gelesen werden Bertcaoz.

Patalungus.

Putalungus N. XV. 4. putul ist unwahrscheinlich, es könnte an deutsches nicht geknüpft werden. Ich emendiere in Patalungus, indem *u* statt offenes *a* gesetzt wurde, (genau wie in Kupulpach), dessen erster Theil in Padalolt Graff gegeben ist, während der zweite das bekannte Suffix *ung* ist. Patalungus also ganz wie Adalunch N.

Cissimo.

Cissimo nepos Tonazani A. VIII. 4, 5. und Zissimo monachus, A. VIII. 8. Wohl zwei verschiedene Personen, welche beide in N. III. 11—14 beziehungsweise N. VIII. 14. Dulcissimus heißen.

Zissimo ist sicher ein wahres, romanisches Hypokoristikon, durch Vernachlässigung der anlautenden Silbe in der Aussprache des Namens Dulzissimo entstanden. Ein ganz ähnliches Hypokoristikon ist Cencio monachus N. VIII. 13. identisch mit Cenzo monachus presbyter St. P. 49, 27 (Hand *a*), welches wohl aus Vincenzo gefürzt sein mag.

Cuffulus.

Cuffulus monachus A. VIII. 8. Derselbe findet sich in N. VIII. 14. Kouffolus presbyter und in St. P. zweimal und zwar Cuffulus presb. monach. 15. 7. in der ordo monach. defunct. vivor. und Cuffolo presb. monach. 52. 1. in der ordo monach. beidemale von der Hand *a*. Der Name scheint romanisch, gebildet, wie Dignolus, Santulus, III. Ursulus St. P. Das *Stymon* freilich ist mir dunkel, es kann verkürzt, wie Cissimo, und unlateinisch sein.

Kouffolus scheint falsch und missverständlich zu sein; wäre es eine ächte spätere Form des Namens, so müßte gefolgert werden 1) daß *u* in Cuff lang sei, 2) daß der Name bis ins 13. Jahrh. herauf gangbar geblieben sei.

Donazanus.

Tonazanus A. VII. 1 ff., Tonazan N. III. 1. ff., Tonazanus N.

VIII. 6. Aus dem romanischen Geschlechte zu Albina (Oberalm). Der Name führt auf einen romanischen Donazano d. i. Donatianus. Die Form Tanazanus ist natürlich falsch. Istm. hatte den Namen noch für deutsch gehalten, was er nicht ist.

Identisch ist der in St. P. von der Hand a unter 82, 32 eingetragene Donazanus, vir communis.

Egolf.

Egolf A. VIII. 8. Derselbe heißt N. VIII. 15. Egilolf. Der voranstehende Name wird durch den St. P. 43, 9 von Hand a eingetragenen Egolf in der ord. com. viror. vivor. religiosor. bestätigt. Das Egilolf der N. wird also eine missverständliche Korrektur sein, indem das zweite i für l gelesen wurde.

Egolf hat themat. i wie Chunialdus.

Heimo.

Eimo comis. A. VIII. 8. Heimo comes N. VIII. 15. N. hat hier das bessere bewahrt, denn Eimo ist verstümmelt und hat ein anlautendes h verloren.

Kerrad.

Gerhardus iudex laicus N. VIII. 15. Derselbe heißt in A. VIII. 8. Kerrad iudex.

In St. P. 89, 27 ordo commun. viror. defunct. Hand a ein Kaerrod.

Es ist zu vermuthen, daß dieser mit Kerrad des A. identisch sei, wonach Gerhardus der N. als falsche Lesung gefaßt werden muß.

Juvinianus.

Juvinian laicus A. VIII. 8. heißt N. VIII. 15. Jovinianus, der ebendasselbst vorhergehende Jubianus laicus aber in der zweiten Quelle Jubian.

In St. P. finden sich in der ordo commun. virorum defunctorum 88, 23 von der Hand a ein Juvinianus, welcher mit dem obigen identisch sein wird.

Juvianus und Jovianus sowie Juvinianus und Jovinianus sind gangbare Namen; auf Juvinianus wird Juvinian zurückgehen, wogegen bei Jubianus es mir unklar bleibt, ob es auf Juvianus zu deuten oder aus Juvinianus gefürzt und verstümmelt zu betrachten sei.

Ledin.

Ledi N. III. 1, 10, 11. Derselbe ist N. VIII. 6. Latinus genannt.

Er gehört dem romanischen Geschlechte an, welches zu Albina begütert ist und den Streit zwischen Virgil und Ottilo verursacht. Wir kennen 6 Namen Angehöriger dieses Geschlechtes: Tonazanus, Urso, Latinus (Ledi), Warinhari, Cissimo, (Dulzissimus), Urso, wovon nur einer deutsch ist. Der Zusammenhang von Ledi und Latinus ist offenbar. Aber nicht Hypokoristikon kann Ledi sein, sondern nur Verstümmelung. Der Mann wird Ladino geheissen haben, mit romanischer Erweichung des t zu d und Ledi wird darauf zurückgehen und zunächst sicher in Ledin zu emendieren sein, welche Form aus Ladino umgelautet und gekürzt ist.

Der Name Ladinno begegnet neben 4 Latinus und einer Latina in St. P. zweimal. Ich weiß nicht, ob der unter 11, 18 von der Hand g eingetragene mit dem obigen identifiziert werden darf.

Verdopplung des n hat nichts zu sagen, dieselbe findet sich auch in Marceljuno St. P. statt Marcelinus.

Genau denselben Verlust von n wie in Ledi(n) haben wir auch im D. N. Louffi(n).

Lezzo.

Lezzo monachus, A VIII. 8. wird von den Salzburger Historikern mit Latinus monachus N. VIII. 14. identifiziert. Mit Unrecht. Lezzo soll Hypokoristikon von Latinus sein. Davon ist gar keine Rede. Es sind verschiedene Personen. Der erstere ist in St. P. zweimal eingetragen. Erstens in der ord. monach. vivor. 15, 13 als Lezzio monach. von der Hand a, zweitens als Leczio monachus von der Hand b in der ord. monach. defunct. 51, 15. Ebenso der zweite in 15, 17 Latinus presbyt. monach. Hand a. (vividus) und 52, 14 Latinus p. m. Hand a (defunctus). Der Name Lezzio ist deutsch.

Machelm.

Machel et frater ejus Wenil illustres viri. N. XIV. 43. So liest die Münchner-Handschrift, während die Salzburger Michel darbietet. Reinz vergleicht zu Machel den Machelm des Urkdb. des Landes v. d. E. I., welcher in derselben Gegend, die in der obigen Stelle genannt ist, als Schenker erscheint. Selbstverständlich ist Machel zu emendieren in Machelm. Er wird mit dem N. XIV. 25. genannten Machalm, vir nobilis identisch sein.

Materninus.

Maternus (filiolus beati senis Chunialdi presbyteri?) N. VIII. 13. als Zeuge im Streite Virgils mit Ottilo. Derselbe ist in A. VIII. 8. als Zeuge Materninus monachus genannt. Es leidet keinen Zweifel,

daß Materninus die ächte Form sei, aus welcher Maternus etwa durch Auslassung des Abkürzungsstriches korrumpiert ist.

Identisch ist der in St. P. 15, 10 von der Hand b eingetragene Materninus monachus.

Scinin.

Johannes scinin N. VIII. 15. Zeuge in Virgils Instrument. Vorhergeht ein item Johannes (item, weil schon zuvor ein Johannes in der Zeugenreihe erscheint. Ebenso sind zum Schluß ein item Ruodhoh, item Anno angeführt, denen ebenfalls schon ein Anno und Ruodhoh unter den vorangezählten gegenüberstehen). Der Schreiber setzte wie Keinz anmerkt, Johannes scinin, nicht Johannes Scinin, scheint also mittelst des Beinamens diesen Johannes von den früheren zu unterscheiden. Ich kann nicht entscheiden, ob Scinin ein selbstständiger Zeuge oder Beiname des zweiten Johannes sei, muß aber bemerken, daß Scinin d. i. Skinîn ein vollständig richtig gebildeter P. N. sei, gebildet wie Hruodin zc. und zum ahd. Adjektiv scîn splendens, oder scîn stm. lux, jubar gehörig, als Appellativ aber ein Adj. auf in mit der Bedeutung splendidus, lucidus, clarus. Keinz vergleicht den Skinus in St. P., welcher in der That stimmte, wenn wir aus Skininus verkürzt sein ließen. Da aber dieser Seinus ein Mönch des Klosters Mosaburg ist, welches erst in der Mitte des 9ten Jahrhunderts gegründet wird, so hebt sich natürlich die Identifizierung mit dem Scinin des 8ten Jahrhunderts von selbst.

Wolfluz.

Wolfeliz N. XXIV. 2. Ist zu emendieren in Wolfluz, denn die Zeichengruppe hu wurde fälschlich uh gelesen.

So stimmt der Name zu Wolkeoz St. P. sicherlich auch in der Person.

Warinhari.

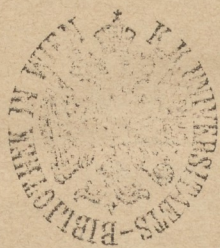
Wurmhari A. VIII. 4 und 5. Derselbe wird in N. III. 11. ff. Wernharius genannt. Natürlich ist Wurmhari falsch und muß in Warinhari emendiert werden. Offenes a wurde nemlich falsch für u und die Zeichengruppe in für m gelesen.

Stimmt wohl zu dem in St. P. 127, 29 von der Hand q eingetragenen Werinherus monachus.

Druckberichtigung.

Man lese:

- ©. 15 Z. 1 v. u. als Note zur Z. 16 derselben Seite.
 - ©. 24 Z. 9 v. o. Purgunes—scerin statt Purgunes—scerini.
 - ©. 24 Z. 13 v. o. Adaluni statt Adalun.
 - ©. 26 Z. 9 v. o. Cofstein^a statt Coafstein^a
 - ©. 48 Z. 3 v. o. Chieminge lacus statt Chieminge, lacus.
 - ©. 50 Z. 6 v. u. „den D. N.“ statt „dem D. N.“
 - ©. 63 Z. 15 v. u. „rechtlich eingantwortet“ statt „rechtlich, eingantwortet.
-

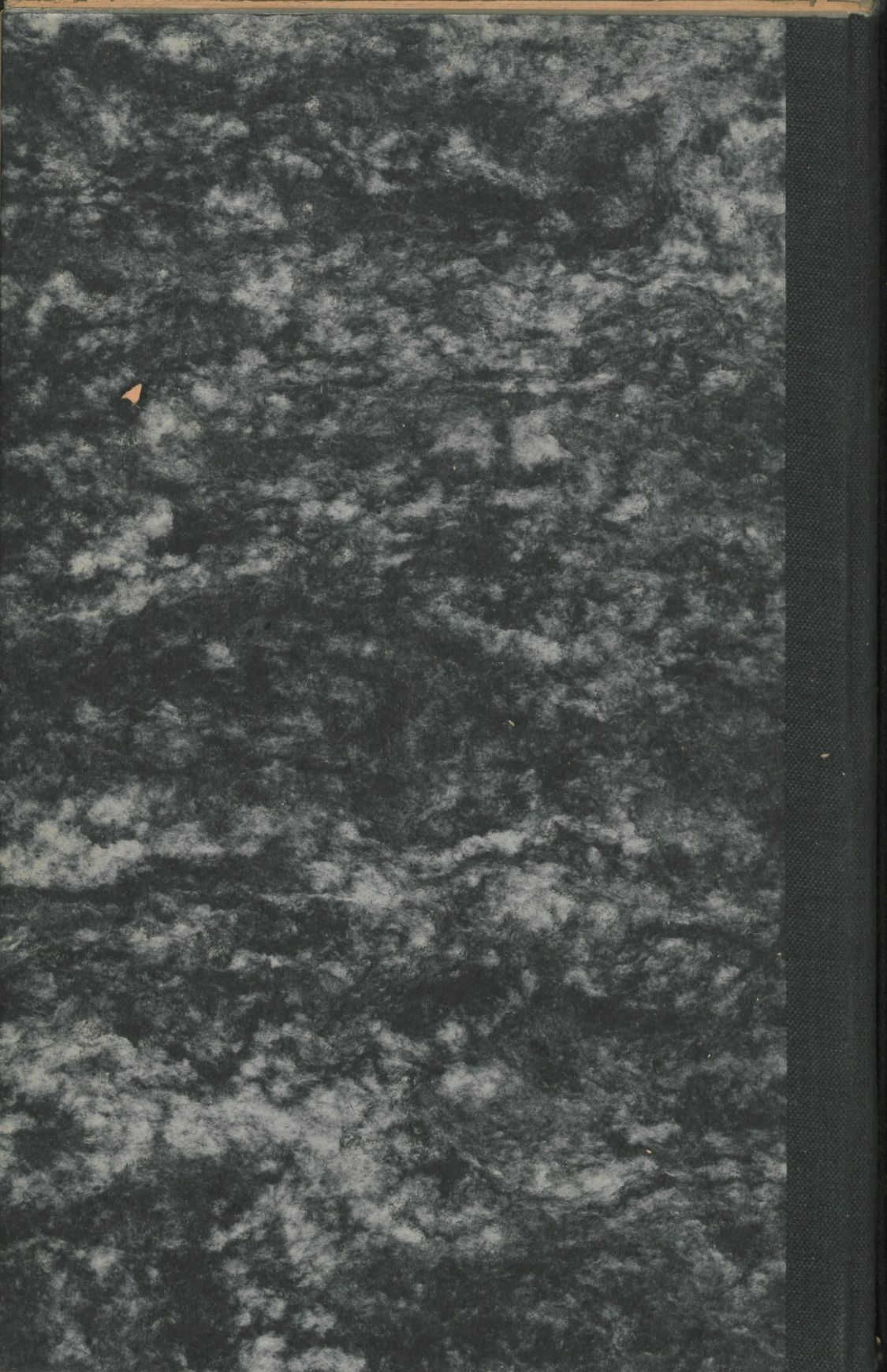


UB WIEN



+AM9151510X





www.books2ebooks.eu